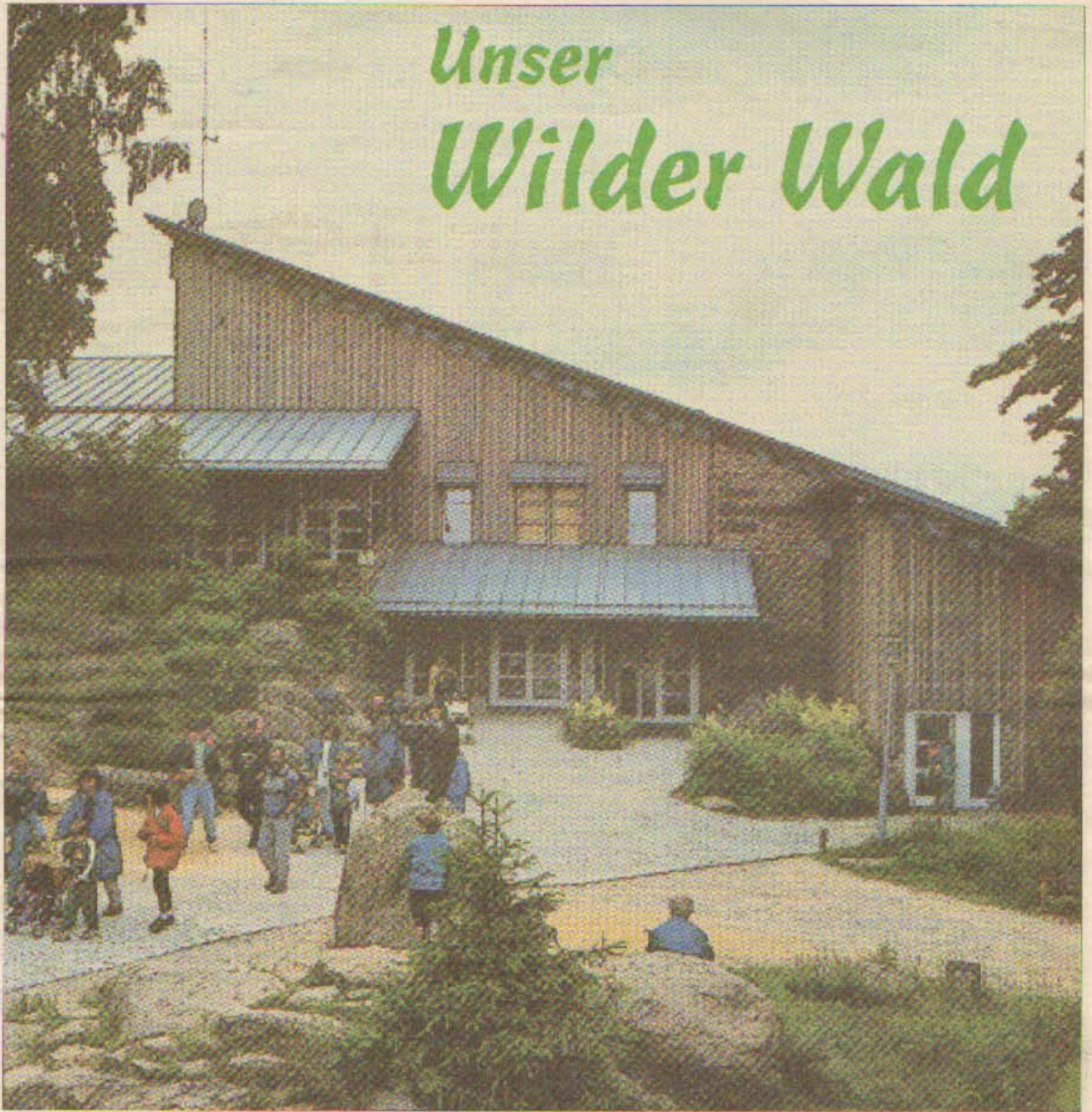


Unser Wilder Wald



Interview mit Karl Friedrich Sinner, dem neuen Leiter des Nationalparks. Das Titelbild zeigt das erweiterte Informations-Zentrum Hans Eisenmann-Haus. **Seiten 3/4 und 15**



Seltene Tier- und Pflanzenarten wie diese Sumpfcalla haben in den Filzen und Schächten des Nationalparks, sowie im Naturpark einen Lebensraum. **(Seiten 5 und 16)**



Neugierig schaut der junge Luchs aus seinem Gehege. Im Tierfreigelände gibt es aber derzeit auch noch bei anderen Tierarten Nachwuchs. **Seite 20**

Genau es dieses Informationsblatt für den Nationalpark gibt, stünden die Auseinandersetzungen um die Borkenkäfer im Vordergrund. Unser Ziel war es, den aus Miftrauen und Zorn heraus lange gestörten Dialog zwischen Kritikern und Verteidigern des Nationalparks wieder in Gang zu bringen. Heute haben wir wieder normale Verhältnisse: Zwar muß der Freistaat Bayern seine Verantwortung für ein solches Schutzgebiet von nationalem und internationalem Rang auch weiterhin ansähen, aber die von Vorzeilen wie Nachteilen direkt betroffene Bevölkerung wird stärker eingebunden und ihre Interessen

des Begriffs "Randzone" von Haus aus das Forschungs-Experiment eingrenzen und dadurch den Zerablauf des natürlichen "Wald-Umbaus" hätte verlangsamen können. Doch der Blick zurück im Zorn hilft niemandem, das Augenmerk ist optisch nach vorne zu richten.

Allerdings sollten Einzelmaßnahmen wie Urlaubsgäste einer besuchen. Wir verwechseln nicht nur die Begriffe "Nationalpark" mit "Vorrang des Schutzes der Natur" mit "Naturpark", der eine vielfältige Nutzung der naturnahen Landschaft für Besiedelung, Landwirtschaft und Tourismus zuläßt. Wir verwechseln auch immer

Natur ist nicht immer eine schöne Landschaft

Ökologie bedeutet mehr als nur Ästhetik

sen werden nicht mehr ignoriert.

Die Empörung ebbt langsam ab, das Vertrauen wächst wieder, aber es bleibt das, was man einen "verhörenden Käferschaden" nennen kann oder das spannende Experiment einer dynamischen natürlichen Waldentwicklung mit großflächigem Zusammenbruch alter Bergfichten in kurzer Zeit auf großer Fläche. Egal, ob wir den Vorgang aus traditionellem Verständnis von Wald und Heimat heraus interpretieren, aus den Interessen eines mit landschaftlicher Schönheit werbenden Urlaubsgebietes oder aus der eher sachlich nüchternen ökologischen Betrachtung ohne Rücksicht auf menschliche Ästhetik und Zeitbegriffe - in jedem Fall ist die Entwicklung nicht mehr zurückzudrehen.

Kritische Journalisten - auch gegenüber der blinden Ideologie von Naturschutz-Funktionären - wurden als "Opportunisten und Weitlebäse" beschimpft. Doch es macht heute wenig Sinn, nach einem erhellenden Kurswechsel der Nationalparkverwaltung - weniger in der Sache und mehr im Stil - also im Umgang mit dem Borkenkäfer wie mit dem Volk weiterhin großtun nachzutrocknen.

Natürlich fragen sich viele, ob man nicht bei früherer flexiblerer Anlegung

wieder die Begriffe "Natur" und "Landschaft" was aber zwei Paar Stiefel sind. Das wird etwa deutlich, wenn beim Bau eines Kleinkraftwerks Naturschutzauflagen nicht eingehalten, sondern nur die Baustellen wieder "be-grünt" werden und die Kommunalpolitiker dann zufrieden sagen: "Is doch eh wieder schön worden".

Ökologie nennt man das Zusammenwirken aller Faktoren eines Naturbestandes - vom Boden und Klima über Luft und Wasser bis zu Flora und Fauna. Ob der Mensch ökologisch in-lakte Natur schön findet, interessiert die Natur nicht. Umgekehrt kann ein Bauwerk so häßlich sein wie es hat dem Geschmack der Bauherren entspricht und die Landschaft davon ästhetisch noch so verschandelt werden - das muß für die Natur kein Schaden sein.

Auf den Nationalpark und das Lösungsgebiet übertragen heißt das: Großflächiges Totholz entspricht zwar einem Vorgang in der Natur, aber nicht dem menschlichen Idealbild von einer schönen Landschaft. Daran müssen wir uns aber nach Jahrtausenden der "Kultivierung" erst wieder gewöhnen: Natur hat nicht uns Menschen zu gefallen, sondern stellt einen Wert für sich dar.

Hannes Burger

Der neue Nationalparkplan regelt die künftige Entwicklung

Der Weg ist das große Ziel

Auch für den nunmehr auf über 24 000 Hektar erweiterten Nationalpark gilt, daß man einen Plan braucht, um ein großes Ziel zu verwirklichen: den ältesten deutschen Nationalpark Bayerischer Wald als internationales Vorzeigebjekt weiter zu erhalten, gleichzeitig aber so zu entwickeln, daß er auch die große Akzeptanz bei den Waldlern gewinnt.

Bereits mit Inkrafttreten der Nationalpark Verordnung 1992 begann die Grafenauer Nationalparkverwaltung einen Nationalparkplan als Entwurf auszu- arbeiten. Doch die Erweiterung von vorerst 13 000 auf 24 000 Hektar brachte diese Arbeit etwas ins Stocken, da sich ja mit der Erweiterung die Rahmenbedingungen weitgehend geändert hatten. Aufgeschoben ist aber nicht aufgehoben. Von Staatsminister Reinhold Bockelt wurde höchst persönlich wurde vergangenes Frühjahr Forstoberrat Josef Wanninger nach Grafenau entsandt, um sich der vielgestaltigen Aufgabenstellung des Nationalparkplans anzunehmen.

Wie ein „Handlungsreisender“ hat Josef Wanninger in den vergangenen Monaten nunmehr die Nationalpark-Anrainergemeinden, die Landratsämter von Freyung-Grafenau und Regen besucht und ihnen zu erklären versucht, welche Ziele dieser Nationalparkplan haben soll, der die Entwicklung dieses Schutzgebiets

weit über die Jahrtausendwende hinaus zehn Jahre lang regeln soll.

Josef Wanninger: „Vorrangige Aufgabe des Nationalparkplans ist es, mittelfristig die örtlichen Ziele und Maßnahmen für den Nationalpark festzulegen, wie sie sich aus der in der Nationalpark-Verordnung festgelegten Zweckbestimmung und den Aufgaben ergeben. Des weiteren legt der Nationalparkplan das zu erhaltende Wegenetz, die genaue Abgrenzung des Randbereichs, wo der Borkenkäfer bekämpft wird, und die Walderhaltungs- und Waldpflegemaßnahmen fest.“

Der Nationalparkplan gliedert sich in einen Zielleil (Leitbild, Ziele, Teilziel) und einen Anlagenteil (Fach- und Detailplanungen). Die Detailplanungen werden nach Bedarf fortgeschrieben. Auf der Grundlage des Nationalparkplans legt die Nationalparkverwaltung unter Mitwirkung des Kommunalen Nationalparkausschusses die jährlichen Einzelmaßnahmen und Programme im Rahmen von Betriebsplänen fest. Die Fachaufsicht hierfür obliegt dem Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Die Veröffentlichung des Nationalparkplans soll dazu dienen, die mit dem Nationalpark befaßten Fachstellen und Institutionen über die Ziele, die Aufgabenstellung, die Rechtsgrundlagen sowie

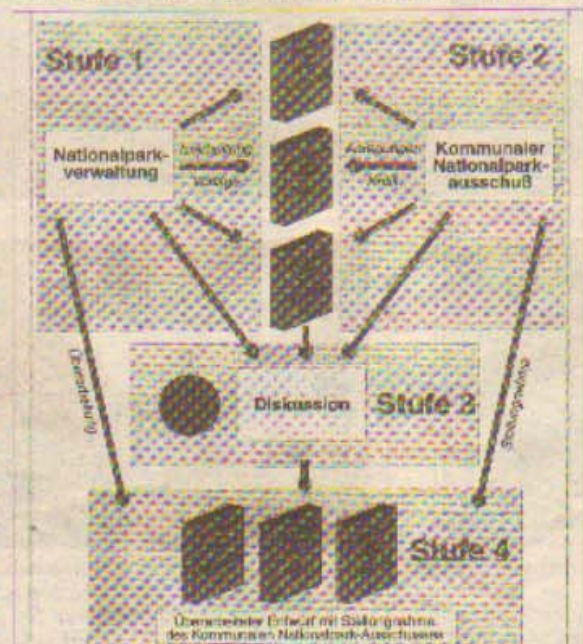
über die aktuellen Pläne und Maßnahmen zu informieren.

Als erster Schritt zur Aufstellung des Nationalparkplans wurden von der Nationalparkverwaltung bisher ein Entwurf für den Zielleil (Leitbild, Ziele) und die Anlagebände „Wegeplan“ sowie „Walderhaltungs- und Waldpflegemaßnahmen“ als Diskussionsgrundlage für den Kommunalen Nationalparkausschuß ausgearbeitet. Zug um Zug sollen dann Entwürfe zu den übrigen Anlagebänden (z.B. Gebietsbeschreibung, Forschung...) erarbeitet werden. Als nächster Schritt sollen die Teilziele für den Zielleil formuliert werden.

Der von der Nationalparkverwaltung erarbeitete Entwurf des Nationalparkplans bildet die Grundlage für die weitere Diskussion im Kommunalen Nationalparkausschuß. Die Mitglieder des Ausschusses haben die Möglichkeit, Anregungen bzw. Änderungswünsche in die Planung einzubringen. Insbesondere sollen vom Ausschuß Teilziele vorgeschlagen werden, die im Zielleil noch ausführlich formuliert werden sollen (mögliche Themen wären z.B. Trinkwassergewinnung aus dem Nationalpark, Pflege der Schächter, Artenschutzmaßnahmen...).

Nachdem nun fast alle Gemeinden, Städte und die beiden Landkreise eine Stellungnahme zu der von der Nationalparkverwaltung erarbeiteten Vorlage abgegeben haben, steht nun die Diskussion der einzelnen Punkte im Kommunalen Nationalparkausschuß (Stufe 3) an. Bereits im kommenden Herbst soll die von der Parkverwaltung überarbeitete Fassung dem Nationalparkbeirat zur Stellungnahme vorgelegt werden. Bis alle Wünsche der Nationalpark Beiräte unter Dach und Fach gebracht sind, dem Landtag zur Information und Bayerns Wirtschafts- und Umweltministerium zur Zustimmung vorgelegt werden können, wird noch etwa ein Jahr vergehen. Doch Josef Wanninger hofft, daß das Landwirtschaftsministerium im Sommer 1999 seinen Segen geben wird und damit das Planungswerk in Kraft gesetzt werden kann.

Egon M. Binder



Karl-Friedrich Sinner im Gespräch:

Die faszinierende Dynamik natürlicher Waldentwicklung

Der neue Leiter des Nationalparks will ein gutes Verhältnis zur Bevölkerung

Bei der Feier zur Erweiterung des Hans-Eisenmann-Hauses waren es 100 Tage, daß Forstdirektor Karl Friedrich Sinner sein Amt als Leiter des Nationalparks Bayerischer Wald angetreten hat. Landwirtschaftsminister Reinhold Bocklet hat diesen Mann berufen, um die Entwicklung des Parks wieder in ruhigere Bahnen einer sachlichen Arbeit zu lenken. In diesem Zeitraum, den man üblicherweise als Schonzeit für eine neue öffentliche Aufgabe einräumt, hat sich an der Atmosphäre in und um den Nationalpark viel verbessert und das Verhältnis zu den Einheimischen in der Region unerwartet schnell wieder vertrauensvoller gestaltet. Dies wird nicht nur von den Kommunalpolitikern der betroffenen Landkreise, sondern auch von der Bevölkerung recht positiv aufgenommen. Mit dem Nationalpark-Chef Sinner sprach Hannes Burger.

Herr Sinner, wie haben Sie selbst die Veränderungen im Umgang zwischen der Nationalpark-Verwaltung und den Bayerwäldlern in dieser Zeit empfunden?

Sinner: Nach meinem Eindruck hat sich im Atmosphärischen viel verbessert und ich bin dankbar für die Erfahrung, daß ich von den Einheimischen recht freundlich angenommen werde. Viele Menschen dieser Region, darunter auch sehr kritische, haben mir den Start hier im Nationalpark leichter gemacht und mich unterstützt.

Keine Ablehnung des Nationalparks

Vor einem Jahr hatte man fast noch den Eindruck, daß die Bevölkerung des Bayerischen Waldes voller Zorn über die Ausbreitung des Borkenkäfers und der Waldschäden gleich den ganzen Nationalpark nicht mehr mag. Aber inzwischen hat man von Ausnahmen abgesehen nicht mehr den Eindruck, daß die Animositäten wegen der Borkenkäfer-Problematik zur generellen Ablehnung des Nationalparks führen.

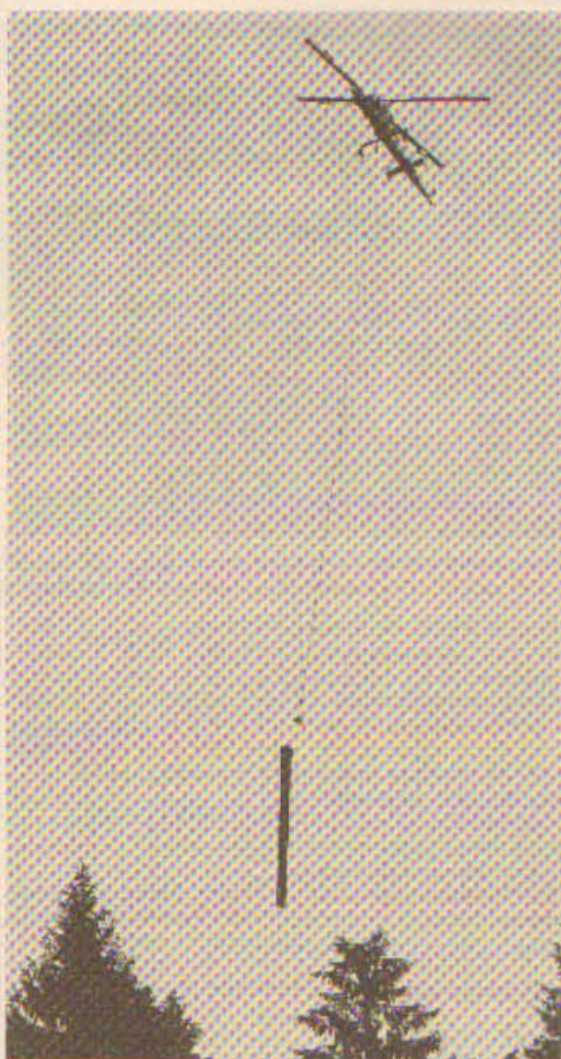
Sinner: Ja, da hat sich die Situation wohl doch etwas entspannt. Die Verhärtung der Fronten war ja großteils einfach daraus gegeben, daß die gerade angelaufene Dis-

kussion über die Erweiterung nahezu nahtlos in die gleichzeitig dramatisch ansteigende Entwicklung der Borkenkäfer-Kalamität eingemündet ist. Darum war ein sachliches Gespräch zur Auseinandersetzung mit Nationalparkidee und Nationalparkzielen im allgemeinen, sowie im besonderen mit dem Grundprinzip „Die Natur Natur sein lassen“ zu diesem Zeitpunkt kaum mehr möglich. Hier haben sich jetzt deutliche Veränderungen ergeben.

Worauf führen Sie das zurück?

Unter anderem auch darauf, daß mit der neuen Nationalpark-Verordnung einige sehr kluge und zukunftssträchtige Regelungen installiert wurden. Dazu gehört vor allen Dingen der kommunale NP-Ausschuss, der sicherstellt, daß die Kommunen in beiden Landkreisen und damit die Bürger dieser Region an den Planungen, Zielen und Maßnahmen des Nationalparks beteiligt werden.

Die Informations-Beilage „Unser Wilder Wald“ dient ja neben Orientierungshilfen für Besucher auch dem Zweck, den Dialog zwischen Menschen zu fördern, die sich zum Teil als Skeptiker oder Befürworter, aber nicht als grundsätzliche Gegner von Nationalpark und Naturschutz verstehen, auch wenn sie an bestimmten



Um den moorigen Boden zu schonen, holt der Hubschrauber die Käferbäume aus schwer zugänglichen Lagen.



Nationalpark-Leiter Karl Friedrich Sinner im Gespräch mit Landwirtschaftsminister Reinhold Bocklet.

Maßnahmen oder Vorgängen Kritik üben. Wird ein kontinuierlicher Dialog mit der auswärtigen wie einheimischen Bevölkerung weiterhin eines ihrer Ziele sein?

Sinner: Das ist nicht nur ein Ziel, sondern es ist im Prinzip die Grundlage meiner ganzen Arbeit. Ich sehe nur einen gedeihlichen Weg in die Zukunft. Es muß uns gelingen, eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zu etablieren und die Erfahrung zu vermitteln, daß der Park ein verlässlicher Partner für die Menschen in dieser Region ist.

Das eigentliche Konfliktthema waren ja zuletzt die Borkenkäferschäden und ihre Bekämpfung im Vorfeld. Wie ist denn aus Ihrer derzeitigen Sicht die Aussicht auf eine Erneuerung des Waldes?

Sinner: Die Entwicklung des Borkenkäfers ist in diesem Jahr mindestens in der gleichen Intensität weitergegangen wie im Jahr 1997. Wir haben im vergleichbaren Zeitraum sogar einen deutlich höheren Anfall an Käferholz in den Bekämpfungsbereichen, im Randgebiet des alten Parkes und im Erweiterungsgebiet. Das liegt daran, daß der Winter sehr früh zu Ende war und auch frühzeitig schon warme Temperaturen aufgetreten sind - mit entsprechendem Schwärmverhalten der Käfer.

Nach den bisherigen Beobachtungen im Bereich des Bergmischwaldes regeneriert und verjüngt sich jedoch der Wald dort völlig problemlos. Allerdings dauert das eben seine Zeit. Über die Situation im Hochlagenwald wird erst die Verjüngungs-Inventur Auskunft geben, die in diesem Frühjahr durchgeführt worden ist und derzeit an der Landesanstalt in Weihenstephan ausgewertet wird. Erste Beobachtungen zeigen jedoch, dass auch hier ein zureichender Blick in die Zukunft möglich ist.

Käfer-Bekämpfung wird ernstgenommen

Im alten Teil des Parks liegt ja nun der Schwerpunkt der Borkenkäfer-Bekämpfung...

Wir nehmen diese Aufgabe gerade im Randbereich des alten Parkes sehr ernst. Es hat für uns allerhöchste Priorität, alle Empfehlungen, die das inter-

Fortsetzung auf Seite 4

Natürlicher Wald ist eine Attraktion für die Touristen

Fortsetzung von Seite 3

nationale Expertengremium auf dem Symposium in Freyung gegeben hat, so umzusetzen, daß nach menschlichem Ermessen dort angrenzende Privatwälder nicht durch Borkenkäfer aus dem Nationalpark geschädigt werden.

Und was kann man tun, um auch die Urlauber, die natürlich zunächst einmal von den dünnen toten Bäumen rund um den Lusen geschockt sind, an der Diskussion über ökologische Abläufe zu beteiligen?

Sinner: Wir bekommen zunehmend mehr Informationen über die natürliche Verjüngung und die Regeneration der Wälder aufgrund neuer Forschungen. Wir versuchen, diese so aufzubereiten und darzustellen, daß darüber ein Dialog zustande kommt, das heißt: eine Einbeziehung der Bevölkerung vor Ort und der Touristen in die Diskussion. Viele Besucher reisen ja heute schon in großer Anzahl in unseren Nationalpark, um an diesem bekannt gewordenen Phänomen einer einmaligen natürlichen Waldentwicklung teilzunehmen.

Weniger Ideologie – mehr Flexibilität

Ministerpräsident Stoiber und Forstminister Bocklet hatten früher gefordert, im Umgang mit dem Borkenkäfer weniger Ideologie zu predigen und mehr forstliche Flexibilität zu praktizieren. Wie handhaben Sie heute die Käfer-Bekämpfung im Rahmen der internationalen Nationalpark-Richtlinien?

Sinner: Der Randbereich, in dem wir die Borkenkäfer bekämpfen dürfen, ist durch die neue Nationalpark-Verordnung von 1997 flexibel für die Handhabung ausgestaltet worden: mindestens 500 Meter von der Grenze weg, aber in einzelnen Fällen, wo die Gefährdung von der Waldstruktur und den angrenzenden Waldungen her besonders groß ist, durchaus auch auf über 1000 Meter. Dies und auch die Festlegung, dass im Erweiterungsgebiet noch 20 Jahre der Borkenkäfer bekämpft wird, begrenzen das von Menschen nicht beeinflusste Geschehen des Käferbefalls auf den Kernbereich des alten Parkes – also, auf diese



Nationalparkleiter Karl Friedrich Sinner pflegt das Gespräch mit der Öffentlichkeit und mit den Kommunalpolitikern wie hier mit dem Grafenauer Bürgermeister Hehnat Peter (Mitte).



75 Prozent der Fläche, in die nach den internationalen Richtlinien der Mensch nicht mehr eingreifen darf.

Der Nationalpark Bayerischer Wald ist damit das einzige Waldgebiet in Europa, in dem beobachtet und erforscht werden kann, wie die Natur unter heutigen Bedingungen einen derartigen Käferschaden selbst überwinden kann.

Zur Fichte gehört der Borkenkäfer

Wir müssen alle erst wieder lernen, wie das seit Jahrtausenden sich entwickelnde Zusammenleben von Fichte und Borkenkäfer funktioniert. Alle solchen gemeinsamen Entwicklungen im Zusammenleben eines Wirtstieres mit einer Wirtspflanze haben schließlich Vorteile für beide Seiten. Wir müssen uns neu erarbeiten und neu lernen, welche Vorteile für den Wald, für die Waldentwicklung in dieser durchaus dramatischen Entwicklung – vor allem in den Hochlagen, zu sehen ist. Dabei ist es für uns sehr schwierig, zu gewichten, welchen Einfluß die unterschiedlichen Faktoren (Klima-Veränderungen, Luftverschmutzung) neben dem ganz natürlichen Vorgang der klassischen Faktoren wie Wärme, Kälte und Niederschläge eine Massenvermehrung von Borkenkäfern in der Fichte beeinflussen. Das kann allerdings nur gelernt werden in einem Nationalpark, wo man tatsächlich das Vertrauen in die Natur investiert, so daß Natur sich dort wirklich natürlich entwickeln darf.

Aber Sie haben offenbar Verständnis dafür, dass gerade für die einheimische

Bevölkerung und ihr Heimatgefühl diese Entwicklung nicht als normaler Vorgang verstanden wurde, sondern daß sich die Bayerwälder zunächst einmal darüber aufgeregt haben?

Wut und Trauer über soviel Totholz

Sinner: Dafür habe ich vollstes Verständnis. Das ist ja auch für einen ganz normalen Förster, und als ein solcher habe ich mein bisheriges Berufsleben verbracht, eigentlich ganz normal. Wer das erste Mal am Lusen steht und emotional nicht tief berührt, ja schockiert ist, der in seinen Gefühlsregungen nicht zwischen Zorn, Wut und Trauer über diesen Anblick von soviel Totholz schwankt, der hat kein Gefühl für den Wald. Und ich weiß, daß gerade hier im Bayerischen Wald die Menschen eine besondere und besonders tiefe Beziehung zu ihrem Wald, zu ihrer Heimat haben. Darum kann ich das durchaus nachempfinden, was es für die Gefühle der Menschen hier bedeutet, wenn der alte Hochlagenwald jetzt so dramatisch und so schnell abstirbt.

Wichtige Aufgaben der nächsten Zeit

Wegen dieser weitflächigen und auch zeitlich sehr schnellen Entwicklung des Borkenkäferschadens im Bergfichtenwald hatte man allerdings seit über zwei Jahren den Eindruck, es gebe überhaupt kein anderes Thema und auch keine anderen Pflanzen oder Tiere mehr im Nationalpark. Was sind denn sonst noch Ihre wichtigsten Aufgaben und Ziele der nächsten Zeit?

Sinner: Die wichtigsten Ziele liegen natürlich zunächst einmal im Erweiterungsgebiet. Dort muß der Park mit seinen Einrichtungen zur Erschließung der Naturschönheiten, sowie mit dem Bau der entsprechenden Informationsstellen ausgestattet werden – angefangen vom Informationszentrum II über das Jugendcamp beim Zwieslerwaldhaus – und ebenso mit den für die Aufrechterhaltung und Durchführung des Betriebs notwendigen Einrichtungen. Dies hat natürlich Vorrang. Parallel dazu stellt sich aber auch eine bleibende Aufgabe, die leider durch die oberste Priorität der Borkenkäferschäden in Teilbereichen etwas zurücktreten mußte: Es gilt auch den qualitativ hochwertigen Standard des Angebotes im alten Parkbereich nicht nur zu halten, sondern auch weiter auszubauen. Die Einweihung des Erweiterungshauses Hans-Eisenmann-Haus war dazu nur ein erster Schritt.

Attraktionen auch im alten Teil

Wird es im alten Teil noch irgendwelche neuen Einrichtungen geben in diesem Jahr?

Sinner: In diesem Jahr voraussichtlich nicht. Aber noch im Herbst wird mit der Planung und den Vorarbeiten für das Informationshaus in Mauth im Ostteil des Nationalparks begonnen. Wir sind derzeit außerdem in Überlegungen, ob wir im Bereich des Tierfreigeldes, das ja eine der Hauptattraktionen des Parks vor allem für die Touristen darstellt, nicht ein weiteres Angebot miteinbeziehen, damit neben den Tieren

auch der Wald und die Waldentwicklung dort als Attraktion verstanden und erlebbar wird.

Sie sehen also den Nationalpark trotz der Borkenkäfer-Kalamität als Anziehungspunkt und Motor für den Tourismus im Bayerischen Wald?

Hohe Qualität als Erholungsregion

Sinner: Für mich ist neben diesen notwendigen Arbeiten an den Einrichtungen konkret im Park besonders wichtig, dass gemeinsam mit den Kommunen im kommunalen Ausschuß nun für den überschaubaren Zeitraum von zehn Jahren eine Konzeption in Form des Nationalparkplanes entwickelt wird. Die wollen wir dann auch möglichst unter Beteiligung und Einbeziehung der Kommunen und der daran interessierten Menschen hier umsetzen. Der Bayerische Wald mit seinem Nationalpark stellt gegenüber allen anderen Fremdenverkehrsregionen in Deutschland eine Einmaligkeit dar. So sehr sich nämlich die Geister und Emotionen an dieser Waldentwicklung auch scheiden mögen, müssen wir miteinander eine Botschaft überbringen: Hier ist es möglich, einen echten Nationalpark mit der faszinierenden Dynamik einer natürlichen Waldentwicklung zu erleben – eingebettet in eine reizvolle gepflegte Kulturlandschaft. Wenn uns das gemeinsam gelingt, dann behält dieses Gebiet sowohl seinen hohen naturschützerischen und ökologischen Wert als auch seine hohe Attraktivität und Qualität als Erholungsregion.

Neue Wegeführung durch den Latschen-Filz

Durchs Moor marschieren, ohne das Moor zu berühren

Still ist es; ganz still. Nur ein paar Mücken sirren über dem Tümpel, in dem sich der weiß-blaue Himmelspiegelt. Der leichte Wind läßt die Fruchtstände des Wollgrases schaukeln. Zwischen den Spirken und Latschen staut sich die Hitze. Von einem Schritt zum nächsten ist der Wanderer in eine andere Welt eingetaucht.

Er kommt vom Kohlschachten, ein Relikt der früheren Viehwirtschaft auf den Höhen des Bayerischen Waldes; eine große freie Fläche, bestanden von knorrigen Buchen. Will der Wanderer vom Kohlschachten zum Hochschachten, muß er durch den Latschen-Filz – ein unberührtes Hochmoor. Dichte Latschenbestände wechseln mit freien moorigen Flächen und kleinen Tümpeln, dazwischen stehen Moorbirken und Spirken. Wie ein großes schwarzes Auge liegt der Latschensee im Filz. Nur manchmal kräuselt ein Windhauch seine Oberfläche.

Eine urtümliche Landschaft erstreckt sich auf rund 20 Hektar im Erweiterungsgebiet des Nationalparks ungefähr auf halber Strecke zwischen Rachel und Falkenstein und durchquert vom Hauptwanderweg des Waldvereins, der mit dem grünen Dreieck markiert ist. Schon bisher führte ein schmaler Holzbohlensteg

durch den Filz – allerdings auf geradem Weg. Ein langer Stuch führte von der Verbindung zwischen den beiden Schachten zum Latschensee.

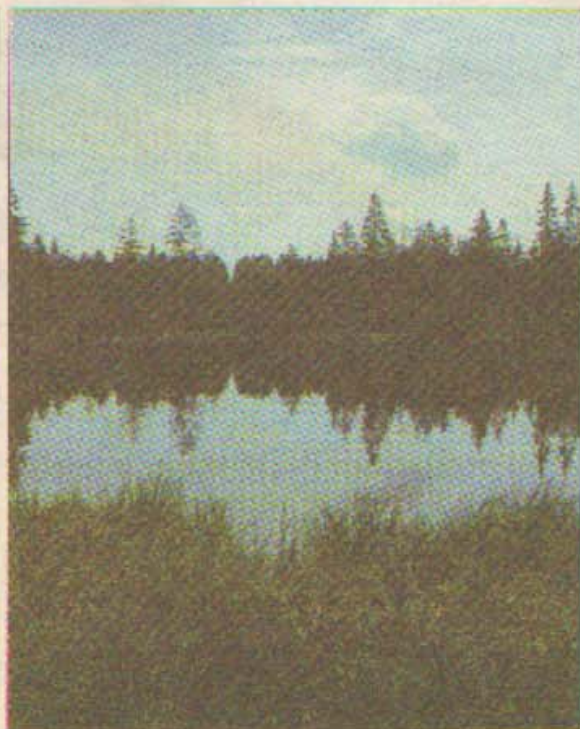
Um aus dem Steg einen "Erlebnispfad" zu machen und dabei das unberührte Hochmoor weiterhin unberührt zu lassen, hat die Nationalpark-Verwaltung die Wegeführung durch den Filz entscheidend verändert. In einem weiten Bogen geht es durchs Moor. Immer auf den Bohlen aus dem Holz der Douglasie, das auf Fundamenten aus Lärchenholz ruht. „Das Holz ist aus eigenem Bestand,“ sagt Hartmut Strunz, „und es ist das widerstandsfähigste.“

Der Förster gehört seit 1970 der Nationalpark-Verwaltung an. Als stellvertretender Sachgebietsleiter "Naturschutz" ist er verantwortlich für die Besucherlenkung. So wie zum Beispiel auf dem Schachten- und Moorerlebnispfad, der in einem weiten Bogen Kohl- und Hochschachten und Latschen-Filz verbindet (Markierung: Wolf).

Für „eine schöne Sache“ halten zwei einheimische Wanderer den neuen Bohlenweg. Sie sind erstaunt, daß er ein Werk der Nationalpark-Verwaltung ist: „Wir dachten, der wäre noch schnell vor der Erweiterung des Nationalparks gebaut worden.“

Die Besucherlenkung ist ein Ziel, das auf dem neuen Rundweg angestrebt wird. Das friedliche Auskommen von Radfahrern und Wandernern ein anderes. „Für die Radler, die von der Trinkwasser-Talsperre oder von Buchenau zu den Schachten und zum Zwieselter Filz kommen, wurde am Einstieg in den Rundwanderweg ein Radparkplatz mit der Möglichkeit zum Absperrn der Räder gebaut“, erzählt Hartmut Strunz. Für die Radler soll der Weg durch den Filz und zu Kohl- und Hochschachten tabu sein. Ob sie sich dran halten? Hartmut Strunz zuckt mit den Schultern und meint: „Es muß doch nicht der allerletzte Winkel auch mit dem Fahrrad zu erreichen sein; der Nationalpark ist ja nicht in erster Linie Sportgelände, sondern ein Schutzgebiet.“ In empfindlichen Bereichen gilt das Motto „Steig ab und wandere!“

Rund 130 Kilometer markierte Wanderwege und 115 Kilometer markierte Radwege befinden sich im Erweiterungsgebiet. Für alle Routen werden zur Zeit die einheitlichen Beschilderungen aufgestellt, wie man sie schon aus dem alten Nationalparkgebiet kennt. Für die Gemeinden Frauenau, Lindberg und Eisenstein, für den Naturpark Bayerischer Wald und für den Bayeri-



Ein neuer Wanderweg mit viel Komfort für die Marschierer und schonend für die Natur erschlossen führt ins Gebiet der Filze um den Latschensee.

schen Wald-Verein bedeutet diese Arbeit der Nationalpark-Verwaltung eine finanzielle Entlastung. Zwei Schreiner und ein Wegetrupp von vier Mann sind damit ausgelastet, die Schilder zu produzieren, die Wege zu unterhalten und die Schilder anzubringen. Diese sind aus Lindenholz, die Schrift ist eingefräst. Tier- und Pflanzensymbole weisen den Wanderern den Weg. Die Eibe markiert den kürzesten Weg von Zwieselerwaldhaus auf den Falkenstein, die Linde den Weg von Eisenstein zum Schwellhäusl. Wer dem Schild mit der

Amise folgt, befindet sich auf dem Rundweg um Zwieselerwaldhaus.

Wie schön die Markierungen sind, zeigt sich auch darin, daß jedes Jahr etliche als Souvenir geklaut werden. Stolz ist Strunz darauf, daß nicht nur die Zahl der Kilometer bei den Wanderwegen im Erweiterungsgebiet gleich geblieben ist, sondern auch viele Strecken von eintönigen Forststraßen auf attraktivere Trassen verlegt werden konnten. Aus alten Schlitten-Zugbahnen wurden so neue Wanderwege. Der Hauptwanderweg, der mit dem grünen Dreieck gekennzeichnet ist und von Eisenstein über den Falkenstein weiter zum Rachel führt, verläuft in zwei Varianten über rund 50 Kilometer im Erweiterungsgebiet. Rund 14 Kilometer, die der Wanderer bisher auf Forststraßen "hatschen" mußte, verlaufen jetzt auf schmalen Steigen im Wald. Strunz ist zufrieden: „Jetzt führen nur noch 20 Prozent der Wanderwege über Forststraßen, früher waren es rund 50 Prozent.“

Mit der neuen Wegführung der Variante über die Kammlagen zwischen Rachel und Falkenstein (Höhenweg) werden sämtliche Schachten verbunden. Damit wurde das von Landwirtschaftsminister Reinhold Böcklet gegebene Versprechen nach ganzjähriger Zugänglichkeit aller wichtigen Schachten eingelöst.



Durch eine ganz eigentümliche Landschaft mit Tümpeln, Mooren, feuchten Wiesen, Spirken- und Latschenbeständen führt der neue Bohlenweg den Wanderer. (Fotos: M. Lukaschik)



Sturm- und Borkenkäfer-Schadflächen führten 1950 in Thüringen wegen massiver Bekämpfung zu riesigen Kahlflecken im Gebiet des Rennsteiges.

Kampf dem Borkenkäfer um jeden Preis?

Folgen großflächiger Bekämpfung für den Nationalpark und seine Region/Beispiel: Thüringen nach dem Krieg

Zwischen Rachel und Lusen hat der Borkenkäfer nach dem Stand der letzten Messungen beim Überfliegen vom August 1997 nahezu 1600 Hektar alter Fichten abgetötet. Der aktuelle Gesamtbefall wird auf weit über 2000 Hektar geschätzt, gesicherte Zahlen werden jedoch erst die Luftaufnahmen vom Sommer 1998 ergeben. Angesichts der von Jahr zu Jahr wachsenden Totholzflächen wird in der Region immer lauter die Forderung erhoben, im gesamten Gebiet des „Altnationalparks“ den Borkenkäfer nach traditionellen Methoden großflächig zu bekämpfen. Doch welche Folgen wären davon auf dem Höhepunkt einer Massenvermehrung zu erwarten?

Eine eindrucksvolle Parallele liefert hierzu die Orkankatastrophe mit anschließendem Borkenkäferbefall

im Thüringer Wald der Nachkriegsjahre. Dort warfen und brachen säkulare Orkanböen am 13./14. Juni 1946 entlang des sogenannten „Rennsteiges“ großflächig Fichtenbestände. 1,85 Millionen Festmeter Holz (davon über 90 Prozent Fichten) fielen schwerpunktmäßig in Lagen über 700 Meter und im Alter des Waldes von über 100 Jahren an.

Das massenhaft vorhandene Bruchholz war idealer Ausgangspunkt für eine Käfervermehrung, die 1946 ihren Anfang nahm. Gefördert wurde diese Entwicklung durch den Umstand, daß in Folge der Kriegs- und Nachkriegsjahre eine effektive Borkenkäfer-Bekämpfung unterblieb.

Nachdem schon bald erkannt wurde, daß die herkömmliche Bekämpfungsmethode, also Einschlag und

Entrinden befallener Stämme, nicht mehr ausreichte, um der sich anbahnenden Katastrophe wirksam zu begegnen, mußten neue, wirkungsvollere Methoden ergriffen werden. Unmengen von Giftmitteln wurden eingesetzt: u. a. 625 Tonnen Gesarol, 130 Tonnen Effusan und 42 000 Liter Dieselöl. Dabei wurde der ursprüngliche Plan aufgegeben, den Hauptherd der Sturmkatastrophen und damit die zu erwartende Massenvermehrung des Käfers durch einen ringsum eingeschlagenen breiten Streifen von den gesunden Beständen zu isolieren. Man befürchtete, der Käfer würde den Isolierstreifen überfliegen. Außerdem bestand Mangel an Arbeitskräften und Hilfsmitteln.

Infolge der Sturmwürfe und der daraus resultierenden Massenvermehrung des

Borkenkäfers führte der Einschlag von geschädigtem Holz zwangsläufig zu riesigen Kahlflecken in der Landschaft.

Die Entstehung der Kahlflecken

Insgesamt fielen 4,8 Millionen Festmeter Holz an; 2,9 Millionen Festmeter Käferholz und 1,9 Millionen Festmeter Sturmholz. Am Höhepunkt der Katastrophe im Jahr 1948 waren bei der Käferbekämpfung rund 12 000 Arbeiter eingesetzt. 1949 brach die Massenvermehrung abrupt zusammen. Insgesamt waren damals im Hauptschadensgebiet des Mittleren Thüringer Waldes 21 000 Hektar Kahlflecken wieder aufzuforsten. In der Bewertung der Ereignisse war man sich einig, daß durch die Bekämpfung der Verlauf der Massenvermehrung des Käfers verkürzt werden konnte.

Die geforderte flächendeckende Bekämpfung des Borkenkäfers würde auch im Nationalpark Bayerischer Wald zu ähnlichen Bildern insbesondere im hochgelegenen fichtenreichen Rachelgebiet führen.

Gefährliche Folgen

● Wegen der sich über lange Zeit hinziehenden Bekämpfungsmühte nahezu der gesamte Nationalpark für Besucher gesperrt werden, da der Großteil der Wander- und Radwege in Folge der Fällungsmaßnahmen und der Holzabfuhr nicht nutzbar wäre. Schon heute gibt es massive Beschwerden von Besuchern wegen Sperrung von Wegen im Randbereich. Die Empörung über eine totale Sicherheitssperre kann man sich leicht vorstellen.

● Jahrelange Bekämpfung mit der Folge riesiger Kahlflecken wäre das Ende der

Nationalpark-Idee überhaupt, nämlich eine vom Menschen weitgehend unbeeinflusste Waldentwicklung zuzulassen.

Deutsche schätzen Nationalparkurlaub

Das Ende des Schutzstatus Nationalpark würde jedoch automatisch auch das Ende des Nationalpark-Tourismus bedeuten. Der Urlauber könnte sich dann vielleicht noch zwischen den Kahlflecken hier und im Erzgebirge entscheiden.

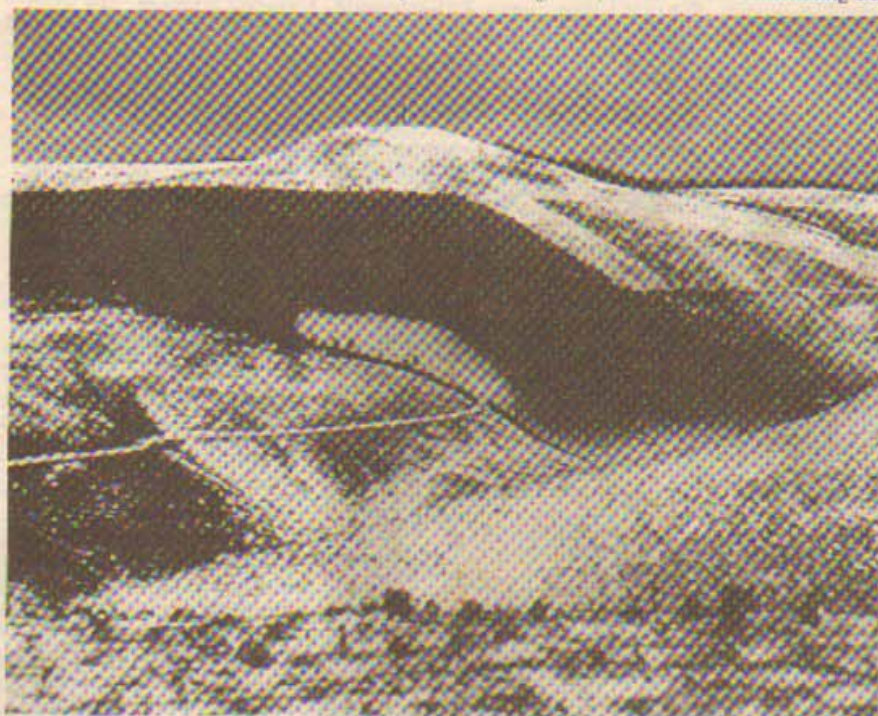
Eine von der Naturschutzorganisation WWF 1998 in Auftrag gegebene Befragung ergab, daß 72 Prozent der Deutschen ihren Urlaub dort verbringen wollen, wo man sich für den Schutz der Natur durch Nationalparke entschieden hat. Der volkswirtschaftliche Schaden wäre nicht absehbar für die Urlaubsregion Bayerischer Wald.

● Mit der Borkenkäferbekämpfung würde auch ein Großteil der wertvollen Waldverjüngung durch das Fällen und Rücken des Holzes wieder vernichtet. Teure Pflanzmaßnahmen auf den kahlegelegten Flächen wären dann notwendig.

● Selbst ein Gerüst an toten Bäumen bietet den jungen Pflanzen Schutz vor zu starker Sonneneinstrahlung oder starken Niederschlägen. Zudem liefern die abgestorbenen Fichten über Jahre lebenswichtige Nährstoffe für die nachwachsenden Waldbäume; im Hochlagenwald sind vermodernde Stämme sogar Voraussetzung für das Ansamen junger Fichten.

Wirtschaftlich wie ökologisch macht die flächendeckende Bekämpfung am Höhepunkt eine Massenvermehrung in einem Nationalpark keinen Sinn. Das Ziel kann daher nur lauten: Be-

Fortsetzung auf Seite 7



Blick zum Spitzen Berg im Thüringer Gebirge: In den Hochlagen blieb nach Räumung der Schadhölzer nur noch eine Mondlandschaft zurück.

Fortsetzung von Seite 6

kämpfung des Borkenkäfers am Rande des Nationalparks zum Schutz der angrenzenden Privatwälder. Dadurch kann man auf der überwiegenden Fläche im Parkinneren die Wälder entsprechend der Nationalpark-Zielsetzung sich selbst überlassen.

Der Anblick großer Totholzflächen führt gerade bei den Einheimischen zu verständlicher emotionaler Ablehnung bis hin zu existenziellen Ängsten. Der tiefere Grund für diese Ablehnung liegt sicher darin, daß das Nutzen von Naturgütern wie z. B. von Bäumen als kulturelle Leistung und damit als Wert anerkannt ist. Das Nicht-Nutzen setzt voraus, daß wir der Natur einen eigenen Wert zugestehen, unabhängig davon, ob wir daraus Gewinn erzielen.

Dieser sogenannte „Eigenwert der Natur“ ist für uns alle schwer zu akzeptieren. Als Wohlstandskinder können wir uns heute den Verzicht auf Nutzung kleiner Flächen der Natur leisten. Der Eigenwert der Natur hat jetzt Eingang in das novellierte Bayerische Naturschutzgesetz gefunden – eine zukunftsweisende Entscheidung.

Dieser Wertewandel läßt sich freilich nicht verordnen, er muß vielmehr in unseren Herzen vollzogen werden – und das braucht Zeit. Wir müssen nicht nur der Natur Zeit lassen sich wieder zu regenerieren wie im Bergfichtenwald zwischen Rachel und Lusen, wir müssen auch uns selbst Zeit geben, uns an eine veränderte Landschaft zu gewöhnen und den Wertewandel zu vollziehen. *Michael Held*



Die Bekämpfung der Borkenkäfer führt auch heute zu großen Kahlflecken wie hier im tschechischen Teil des Dreissessel-Massivs. Auch im bayerischen Teil der Hochlagen am Dreissessel im Dreiländereck hat die notwendige Bekämpfung im dortigen Wald zu einem Verlust des größten Teils der Altsichten geführt.

Wie auf dem Dreissessel wird auch in den Randzonen des Nationalparks auf empfindlichen Böden der Abtransport der gefällten Käferbäume mit dem Hubschrauber vorgenommen (Bilder unten). Das ist zwar teuer und mindert den Gewinn, aber es schützt den moorigen Boden und die Naturverjüngung darauf.

Normenkontrollklage beim Bayerischen Verwaltungsgerichtshof

Rechtsstreit um die Gültigkeit der Nationalpark-Verordnung

Seit fast einem Jahr liegt beim Bayerischen Verwaltungsgerichtshof in München der Normenkontrollantrag von Henriette Braumandl aus Waldhäuser, einer Enklave inmitten des Nationalparks vor. Ziel des Antrages ist es, die geltende Nationalpark-Verordnung für ungültig erklären zu lassen. Sollte dem Antrag entsprochen werden, würde dies nach fast 28 Jahren das Ende des ältesten deutschen und international anerkannten Nationalparks bedeuten.

In ihrem Antrag stellen die Wald- und Pensionsbesitzerin und deren Ehe-

mann grundsätzlich in Frage, ob Nationalparke in Gebieten ausgewiesen werden können, die seit Jahrhunderten von Menschen kultiviert wurden und deshalb nicht ursprünglich sind. Ebenso befürchten sie, daß durch die in weiten Teilen des Nationalparks unterlassene Bekämpfung des Borkenkäfers ihr in der Enklave Waldhäuser gelegener rund fünf Hektar großer Wald trotz der intensiven Käferbekämpfung in der weit über 500 Meter breiten Randschutzzone dort gefährdet sei. Die Braumandls fürchten aber nicht nur um ihren an den Park angrenzenden

Wald, sondern machen auch Einbußen bei der Vermietung ihrer Gästezimmer geltend.

In einer ersten Verhandlung am 23. Juni dieses Jahres standen jedoch für den Verwaltungsgerichtshof zunächst ausschließlich juristische Fragen der Zulässigkeit des Normenkontrollantrages im Vordergrund. Erstes Ergebnis war, daß der Ehemann seinen Antrag zurückzog und der Antrag selbst präzisiert werden mußte.

Dem Ordnungsgeber, Bayerns Forstministerium, wurde aufgegeben, Unterlagen über die Schutzwürdig-

keit des Gebietes und über das Park-Management bis zum Inkrafttreten der Verordnung 1992 vorzulegen. Über die Frage der Zulässigkeit selbst wurde vorerst noch nicht entschieden. Zu rechnen ist mit einer Augenscheinnahme des Gerichts und einem Expertenstreit. Ob noch in diesem Jahr ein Urteil erwartet werden kann, steht noch nicht fest.

Das öffentliche Interesse am Ausgang des Rechtsstreites ist über Bayerns Landesgrenzen hinaus groß. Es geht in der Sache um mehr als nur um den Nationalpark Bayerischer Wald. Mit der Normenkontrollklage der Eheleute aus Waldhäuser steht die Nationalparkidee und ihre Umsetzung in ganz Deutschland auf dem Prüfstand. *E. Binder*





Der Sperlingskauz freut sich über die Vermehrung der Mäuse im lichten Wald.

Dort wo das Baumsterben am größten ist, nämlich in den Hochlagen am Lusen wie am Spitzberg, fühlen sich zum Beispiel Zilpzalp und Zaunkönig, Baumpieper und Haselhuhn, vor allem aber Spechte und Ringamseln neuerdings so richtig wohl. Für sie ist dieser „neue Wald“ zu einem begehrten Zuzugsgebiet geworden, weil der Tisch dort reichlich für sie gedeckt ist.

Wie der Ornithologe in der Nationalpark-Verwaltung, Wolfgang Scherzinger, bereits wissenschaftlich kartieren konnte, haben die wegen ihrer toten Fichten fälschlich für „toten Wald“ gehaltenen Hochlagen dank der „Düngung von oben“ durch Abnadeln, Abfall von Feinreisig und Abspaltungen von Rinden einen enormen Schub für eine neue, wenn auch veränderte Bodenvegetation bekommen.

Was nämlich der oberflächliche Beschauer als bloßes Gestrüpp bezeichnet, ist nicht nur für die Vogelwelt zu einem guten Nährboden



Seidenschwänze rasten nach der Nahrungsaufnahme auf toten Bäumen.

Viele Vögel profitieren vom Baumsterben im Bergfichtenwald

Reich gedeckter Tisch im Totholz am Lusen

In den Hochlagen verändert sich der Lebensraum der Fauna



Zwischen den abgestorbenen Bäumen entwickelt sich ein vielfältiger neuer Wald.

im wahrsten Sinne des Wortes geworden. Im Dickicht von Himbeer- und Heidelbeersträuchern, Vogelbeere, Birke und Weidenröschen fühlt sich eine bislang dort unbekannt Artenvielfalt geborgen.

In einer Höhenlage zwischen 1050 und 1300 Meter hat sich seit Beginn des großen Fichtensterbens z.B. die Zaunkönig-Population verzweifelt, auch ein starker Zuzug singender Gartenrotschwänze und der Baumpieper kann beobachtet werden. Windbrüche und Waldsteppe sind für diese Waldbewohner zu einer neuen Heimat und Brutstätte geworden. Reichliches Nahrungsangebot finden hier auch Ringamsel und das Haselhuhn, die sich vor allem an Hollunderbeeren und Weidenknospen gütlich tun.

Die bislang dort ansässigen Waldbewohner – wie etwa das Goldhähnchen, die Hauben- und Tannenmeisen – werden im Gegensatz dazu allerdings durch das Sterben der Fichten etwas zurückgedrängt. Sie wandern in der Folge davon in die Hang- und Tallagen ab, wo die Fichten noch in vollem Saft stehen.

Zu einem wahren Schlaraffenland – wenn auch nicht zu Brutstätten – sind die vom Borkenkäfer so „heiß umschwärmten“ Fich-

tenwälder für die große Familie der Spechte geworden. Der äußerst selten gewordene Dreizehenspecht, der Buntspecht wie der Schwarzspecht gelten nämlich als besonders eifrige Borkenkäferkiller. Wolfgang Scherzinger schätzt, daß sich diese bunten Gesellen allein in den letzten zwei Jahren in den Nationalpark-Hochlagen wohl 15-fach vermehrt haben.

Der Schwarzspecht brütet zwar nicht in diesen vom Totholz bestockten Waldabteilungen, sondern er macht nur mit seinen Jungspechten regelrechte „Picknic-Ausflüge“ hierher, um mit ihnen auf Borkenkäfer-Jagd zu gehen.

Der Zuzug und die zunehmend stärkere Vermehrung einer illustren Vogelwelt im Wald der tausendfachen Baumleichen ist natürlich auch den Greifvögeln nicht entgangen. Nachdem die Bergfichten aufgrund des Borkenkäfer-Befalls ihr Nadelkleid verloren haben, ist es für die Greifvögel ein leichtes, in den gelichteten Wäldern „ohne Deckung“ ihre Beute zu erspähen und zu schlagen. Die geschicktesten Jäger der Drosseln sind vor allem der Habicht und der Wanderfalke.

Keine Nahrungssorgen müssen sich auch die Kleinen – Sperrlings- und Raufußkauz – machen,

denn die Mäuse vermehren sich als deren begehrte Beute in bislang für solche Höhenlagen ungewohnten Dimensionen.

Die vielfach geäußerte Befürchtung, das Baumsterben ließe den Auerhahn in den Hochlagen nahrungs- und damit heimatlos werden, hat sich den Beobachtungen Scherzingers nach bislang nicht bewahrheitet. In dem fast schneelosen Winter 1997/98 hat das Auerwild genügend Nahrung gefunden und mußte daher keinesfalls seine angestammten Einstände verlassen.

Der Ornithologe ist zuversichtlich, daß die Waldverjüngung in den einst für das Gemüt der Waldler so sehnsuchtsvoll rauschenden Lusenwäldern ziemlich rasch sichtbar wird. Der Boden dürfte nämlich durch



Das Haselhuhn tut sich am reichen Angebot von Hollunderbeeren und Weidenknospen gütlich.



Der Buntspecht mästet sich bei Ausflügen ins Borkenkäfer-Revier.

abfallende Nadeln, Feinreisig, Flechten, Rinden und Äste bald mit einer dicken Humusschicht überzogen sein. Wird eine Fichte vom Borkenkäfer befallen, dann dauert es acht bis zehn Jahre, bis ihr Stamm infolge von Pilzbefall gänzlich von Wind und Sturm geknickt wird und letztlich am Boden vermodern kann. Gottlob war dem großen Grenzwald hier 1995 – also rechtzeitig vor der Borkenkäfer-Kamalität – ein gutes Samenjahr beschieden: Die tödlich bedrohten Fichten haben also noch selbst rechtzeitig für „Nachwuchs“ gesorgt.

Doch nicht nur die gefiederten Freunde verhelfen dem Wald im Umbau zu neuem Leben. Es kommen nun sogar Hasen in die Hochlagen, wie Scherzinger den ganzen Winter über an deren Fährten feststellen konnte.

Das Ende des gleichförmigen Fichtenwalds bedeutet also weder für die Flora noch die Fauna das Ende, sondern einen neuer Aufbruch. Der wird auch dem Rot- und Rehwild keinesfalls seine angestammten Lebensräume nehmen, ist sich Wolfgang Scherzinger sicher, sondern Hirschen und Rehen eine neue Waldheimat mit reichlichem Nahrungsangebot schenken.

Egon M. Binder.

Führungsangebot im Sommerhalbjahr

Ein vielfältiges und umfangreiches Programm erwartet die Gäste im erweiterten Nationalpark

Völlig unbürokratisch - oft ist nicht einmal ein Anruf am Hans-Eisenmann-Haus notwendig - können Nationalpark-Besucher an den täglichen Führungen, die auch im Erweiterungsgebiet angeboten werden, im Rahmen des Sommerprogrammes teilnehmen. Die Themen der meist zwei bis drei Stunden dauernden Führungen sind vielschichtig und richten sich an alle Altersgruppen. Mit einer Ausnahme sind sie völlig kostenlos und werden von erfahrenen, dazu speziell ausgebildeten Führungs-Mitarbeitern durchgeführt.

Die jeweilige Nummerierung findet sich auf der umseitigen Karte wieder und gibt dort den Treffpunkt an.

① Nationalpark-Wacht informiert

Die Nationalpark-Wacht ist nicht darauf aus, Übertretungen zu ahnden. Sie ist in erster Linie behilflich, den Besuchern Wandermöglichkeiten, Busverbindungen, aber auch Schutzgebietsregelungen, etc. anzubieten und Anregungen für eine Tagesplanung zu geben. Bei dieser speziellen Information besteht auch die Möglichkeit, die Nationalpark-Wacht auf einem Waldweg zu begleiten. Wo: An den Haltestellen P-R Finsterau, Lusen, P+R Spiegelau, P Scheuereck Wann: Jeden Dienstag um 10.15 Uhr Dauer: Ca. 1/2 Stunde keine Anmeldung erforderlich

② Unterwegs im Tierfreigelände

Die charakteristischen Tiere des Bergwaldes zu erspähen und Wissenswertes darüber zu erfahren, z. B. über Lebensraum und Lebensweise oder die Stellung im Ökosystem. Wald, bilden den Schwerpunkt dieser ca. zwei Stunden dauernden Führung, für die keine Anmeldung erforderlich ist und zwei unterschiedliche Routen gewählt werden.

a) Zu Uhu, Luchs und Wolf

Wo: Eingang Tierfreigelände Wann: Im August täglich um 15.30 Uhr, danach jeden Montag, Mittwoch, Freitag und Sonntag um die gleiche Zeit



Motto aller Führungen: Wald erleben - Natur verstehen.

2b) Zu Käuzen, Bär und Otter

Wo: Eingang oberhalb der Parkplätze Altschönau Wann: Im August täglich um 10.30 Uhr, danach jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um die gleiche Zeit

③ Das Moor - als Lebensraum

In Zusammenarbeit mit dem Verkehrsamt St. Oswald-Riedlhütte findet diese hochinteressante Führung statt. Sie beinhaltet Experimente und veranschaulicht den langsamen Vorgang der Entstehung dieser geheimnisvollen Moorlandschaften ab dem Ende der Eiszeit, und welche unterschiedliche Strategien sich Pflanzen und Tiere einfallen lassen mußten, um diesen kargen Lebensraum zu erobern. Wo: H Dienststättenstraße Wann: Jeden Mittwoch um 9.45 Uhr Dauer: Ca. zwei Stunden Anmeldung erforderlich

④ Mit Luchsauen durch die Wildnis

Der Luchs ist nach mehr als 100 Jahren wieder im Bayerischen Wald heimisch geworden. Die ca. dreistündige Wanderung führt durch den typischen Lebensraum

des lautlosen Jägers - ein scheinbares Chaos von alten Bäumen, Totholz und Sämlingen - den wilden Wald, wo auch das Werden und Vergehen zum bleibenden Erlebnis wird. Wo: H Rachel-dienstshütte Wann: Jeden Donnerstag um 10.00 Uhr in Zusammenarbeit mit dem Verkehrsamt St. Oswald-Riedlhütte Anmeldung erforderlich

⑤ Mit dem Rad Geschichte und Natur mit dem Rad erleben

Zusammen mit dem Fremdenverkehrsamt Mauth bietet die Nationalparkverwaltung diese außergewöhnliche und ca. fünf bis sechs Stunden dauernde Radwanderung an. Sie führt durch Hecken und Wiesenlandschaften mit Mooren, Magerrasen und Trifanlagen auf bayerischer Seite sowie durch die wildromantische Kulturlandschaft mit den Resten alter Siedlungen in Böhmen. Wo: H Finsterau, P+R Skistadion. Wann: Am 13. und 27. August jeweils um 9.15 Uhr Personalausweis erforderlich. Die Vorstellung der Nationalparkidee rundet das Programm ab.

⑥ Nationalpark erleben bei Sonnenaufgang

Ebenfalls mit dem Fremdenverkehrsamt Mauth findet die sechs Stunden dauernde Führung auf den Lusingipfel statt, zu der die Teilnehmer aber früh aufstehen müssen, um in atemberaubender Stille das unvergleichliche Erlebnis der aufgehenden Sonne zu beobachten. Die natürliche Waldentwicklung nach großflächigem Borkenkäferbefall wird dabei ebenfalls angesprochen und diskutiert. Wo: Lusenparkplatz Wann: Am 6. und 20. August um 4.30 Uhr Anmeldung erforderlich

⑦ Wanderung mit Lagerfeuer

Ein Mitarbeiter der Nationalpark-Wacht begleitet jeweils die romantische Führung, die sowohl im alten als auch im erweiterten Nationalparkgebiet stattfindet. Nach einer ca. dreistündigen Wanderung in Ruhe und Besinnlichkeit bildet eine zwanglose Diskussion am Lagerfeuer den Abschluß des Abends Wann: Am 14. und 28. August an der Fre-

denbrücke und am 7. und 21. August in Scheuereck um jeweils 17.00 Uhr Anmeldung erforderlich

⑧ Wirtschaftswald und Urwald

Die Entwicklung der ehemaligen Wirtschaftswälder des Nationalpark-Erweiterungsgebietes hin zum Naturwald bildet den Schwerpunkt dieser ca. drei Stunden dauernden Führung. Sie zeigt auch die Probleme des Umwandlungsprozesses auf und führt durch naturnahe Waldbestände und echte Urwaldrelikte. Wo: Parkplatz Gasthaus Alm, Zwieslerwaldhaus Wann: Jeden zweiten Sonntag um 10.30 Uhr Anmeldung erforderlich

⑨ Schachtenwanderung

Diese vier bis fünf Stunden dauernde Wanderung führt zu den Inseln im Waldmeer, den Schachten im Bayerischen Wald, die früher als Viehweiden dienten und sich heute bei Wandern größter Beliebtheit erfreuen. Fast abenteuerlich führt der Weg durch das Urwaldgebiet Höllbachgespreng hinauf zum Gipfel des Großen Falkensteins

Fortsetzung Seite 12

Wanderungen im Wald

Fortsetzung von Seite 9

und bergab über die Steinbachfälle zum Urwaldgebiet Mittelsteiglütte bei Zwieselwaldhaus. Für einen Rücktransport ist gesorgt. Wo: Parkplatz Scheuereck Wann: Im Wechsel mit der Führung „Vom Wirtschaftswald zum Urwald“, jeden zweiten Sonntag um 10.30 Uhr.

10 Spielend die Natur begreifen

Die ganze Familie ist eingeladen, bei einer lautlosen Pirsch und Spurensuche auch Insektenfühler unter der Lupe zu betrachten oder ganz einfach mit Naturmaterialien zu arbeiten, um die Vielfalt und Schönheit des Waldes ganz spielerisch zu erforschen: Zwei Stunden Abenteuer. Wo: Hans-Eisenmann-Haus Wann: Jeden Dienstag um 10.30 Uhr Anmeldung erforderlich

11 Nationalpark Böhmerwald

In Zusammenarbeit mit der Nationalparkverwaltung Sumava wird im Grenzüberschreitenden Wandergebiet „Natur & Geschichte erleben“ auf den Ortsfluren von Bucina (Buchwald) und Knížecí Pláň (Fürstenhut) über Land und Leute sowie die Geschichte des Böhmerwaldes und des Nationalparks Sumava erzählt. Wo: Grenzübergang Buchwald Wann: Samstags um 9.15 Uhr Dauer: ca. drei Stunden Anmeldung erforderlich

12 Bäume, Steine, Wasser, Wildnis

12a) Sagwasser

Mit einem Nationalpark-Waldführer durch sonnen-durchflutete Waldteile entlang eines wildromantischen Bergbaches zu wandern, vorbei an urigen Felsen und alten Baumriesen, wird zum Erlebnis dieser ca. dreistündigen Wanderung. Wo: In Zusammenarbeit mit dem Verkehrsamt Neuschönau ist dazu jeden zweiten Dienstag um 14.00 Uhr Treffpunkt am Hans-Eisenmann-Haus Anmeldung erforderlich

12b) Felswanderung

Alter naturnaher Bergmischwald, der orts Tod und Leben auf engstem Raum

vor Augen hält und herrliche Felsbastionen mit wilden Klüften und Rissen begleiten die Teilnehmer in Zusammenarbeit mit dem Verkehrsamt Neuschönau durch das Felswandergebiet hinauf zur 1002 m hohen Kanzel. Wo: P Felswandergebiet Wann: Jeden zweiten Dienstag um 14.00 Uhr Dauer: Ca. drei Stunden Anmeldung erforderlich

13 Abendstimmung am Lusen

Zusammen mit dem Verkehrsamt Grafenau findet diese kostenpflichtige Führung mit einem Nationalpark-Waldführer durch die Hochlagenwälder bei Abendstimmung hinauf zum Lusen statt. Dort bietet sich bei schönem Wetter ein grandioser Ausblick auf die größte zusammenhängende Waldfläche Mitteleuropas. Ein gemütlicher Hüttenabend macht die Wanderung zum unvergesslichen Erlebnis. Wo: Lusenparkplatz Wann: Jeden Mittwoch im August um 17.45 Uhr und September/Oktobre um 16.45 Uhr Dauer: Ca. 4 1/2 Stunden Anmeldung erforderlich

15 Walderlebnis

Zum Beispiel einen Ameisenhaufen abhören und dessen Bewohner auf ihren Wegen zu folgen oder auch zu überlegen, wie der Schwarzspecht so ein riesiges Loch in

den Baum meißeln kann, ohne Kopfschmerzen zu bekommen. Diese und noch mehr solcher Geheimnisse der Natur werden bei der zwei Stunden dauernden, in Zusammenarbeit mit dem Verkehrsamt Spiegelau stattfindenden Führung gelüftet. Die besonders Kinder ansprechende Veranstaltung darf auch von deren Eltern oder erwachsenen Begleitern besucht werden. Wo: Eingang Waldspielgelände Wann: Donnerstag, 14.45 Uhr Anmeldung erforderlich

16 Alles über Nationalparke

Geschichte, Aufgaben und Ziele des Nationalparks, auch die des Nationalparks Sumava und die Gesamtsituation der Nationalparke in Deutschland werden in einer offenen Gesprächsrunde in lockerer Atmosphäre von kompetenten Gesprächspartnern und Informationen aus erster Hand vorgestellt. Parallel dazu können die Kinder an der Veranstaltung „Lebendiger Erlebnisraum“ teilnehmen. Wo: Hans-Eisenmann-Haus Wann: Montag, 14.45 Uhr Dauer: Ca. 1 1/2 Stunden Anmeldung erforderlich

17 Lebendiger Erlebnisraum

Der neugestaltete Erlebnisraum im Hans-Eisen-



Auch bei Schlechtwetter ein Vergnügen – das Mikroskopieren im Erlebnisraum des Hans-Eisenmann-Hauses.

mann-Haus ist ein Eldorado für Kinder. Schon die original gestalteten Eingangstüren lassen Abenteuerliches vermuten. Das folgt dann auch. Ein riesiger Eichhörnchen-Kobel zum Erklettern oder eine Bärenhöhle zum Erkunden sind nur zwei Beispiele. Pädagogisch betreut wird auch gehandelt, gespielt und mikroskopiert. Natürlich darf auch eine lebende Kreuzotter hinter sicherem Glas beobachtet werden. Erwachsene habe während der einstündigen Veranstaltung keinen Zutritt zum Erlebnisraum! Wo: Hans-Eisenmann-Haus Wann: Montag, 14.45 Uhr mit Schwerpunkt Mikroskopieren, Mittwoch, 15.00 Uhr mit Schwerpunkt

Spielen, Malen, Basteln Anmeldung erforderlich.

Wie kann man da teilnehmen?

Die kostenlosen Führungen machen nur Spaß, wenn nicht mehr als 20 bis 30 Leute dabei sind. Bei weniger als 5 Anmeldungen finden die Führungen nicht statt.

Eine Anmeldung ist deshalb bis spätestens einen Tag vorher bis 14 Uhr im Hans-Eisenmann-Haus notwendig (Tel. 08558/96150).

Die Anfangszeiten und Treffpunkte zu den Führungen wurden, soweit möglich, dem Fahrplan der umweltfreundlichen „Igel-Busse“ angepaßt. Rainer Pöhlmann



Hochmoore sind ein Lebensraum für Überlebenskünstler. Die genügsame Latsche bestimmt das Bild im Zwieselser Filz.

Sonderführungsreihe „Nationalpark & Kunst“

Wie real ist die Wirklichkeit?

Unter diesem Motto steht die diesjährige Sonderführungsreihe im Nationalpark Bayerischer Wald. 1870 war es, als der Maler Thomas Moran seine Aquarellzeichnungen der Yellowstone-Fälle dem amerikanischen Kongreß präsentierte und meinte, daß dieses Schauspiel jenseits der Ausdrucksmöglichkeiten menschlicher Kunst läge. Es war der Anstoß, dieses Gebiet zum ersten Nationalpark unserer Erde zu erklären und somit der Beginn einer weltweiten Nationalpark-Idee.

Die Sonderführungen im Nationalpark finden mit unterschiedlichen Künstlern statt. Es geht darum, durch die intensive Auseinandersetzung mit dem Nationalpark und seiner Philosophie neue Sichtweisen zu eröffnen. Die Veranstaltungen sind zum Teil sehr lang, weil man sich die Zeit dafür einfach nehmen muß, um im Gespräch und bei der Arbeit miteinander die unterschiedlichen Perspektiven der Teilnehmer zu eröffnen, damit neue Blickwinkel entstehen können. Dabei ergibt sich die grundlegende Frage: Wie real ist die Wirklichkeit? Die Sonderführungsreihe findet in Zusammenarbeit mit der Nationalparkverwaltung Sumava statt. Einige Veranstaltungen werden von tschechischen Künstlern in deutsch und tschechisch durchgeführt. Eine Anmeldung ist, wie die bereits stattgefundenen Veranstaltungen belegen, erforderlich. Themen der bisherigen Veranstaltungen waren:

Alle Bäume im Nationalpark Bayerischer Wald unter Anleitung von Siegwald Schmitz zu fotografieren, mit dem Ziel, Natur intensiver erleben zu können. Es war eine große Herausforderung, das visuelle Sehen in Bilder umzusetzen.

Einen ganz anderen Inhalt hatte die Veranstaltung von Michael Hausburg und Frank Rebitschek. Spechte, Lieder und das Spechtophon stellten die beiden Vogelliedermacher den Kindern und Erwachsenen vor.

Am gleichen Abend wurde das Duo von Bettina Schmiededeck ergänzt, als im Ensemble „Musik für die Natur“ und „Sing das Lied noch einmal“ ein Konzert zum Sommeranfang in der Abendstimmung am Waldspielgelände aufgeführt wurde.

Der tschechische Künstler Vaclav Hrabá führte die Teilnehmer in seine Heimat, den Nationalpark Sumava, um dort in die Ruhe einzutauchen, als Inspiration für erste Schritte in die Muse der Malerei. Die Dynamik der Natur auf großer Fläche und die harmonische und liebliche Kulturlandschaft um Bucina (Buchwald) bildeten das Ambiente dieser einmaligen Veranstaltung mit dem Thema: Natur auf Papier.

Zu einem kreativen Waldspaziergang, hin zu einem „magischen Ort“ lud der Künstler Alto Hien seine Gäste ein, um mit ihnen „Kunst im Wald“ zu machen - die Kunst einer anderen Art: Kunst aus Natur, mit Natur und in der Natur.

Der Wald hat viele Augen - literarische Wahrnehmungen hinter unserem Horizont. Dieses Thema wurde von dem bekannten einheimischen Schriftsteller Harald Grill bei einer Wanderung entlang eines wilden Bergbaches, vorbei am Teufelsloch aufgegriffen. Gedichte und Geschichten unter freiem Himmel zu hören, ihnen zu lauschen und sich vielleicht die Frage zu stellen: Warum stellt uns die Natur in Frage?, war mehr als interessant, zumal dabei auch die sogenannte Himmelsleiter zum Lusen erstiegen wurde.

Waldbücher - Expedition mit dem Bleistift von Stefanie Oelke

Zum Nationalpark gehört die Vielfältigkeit. Bei der Wahrnehmung dieser Fülle schränkt man sich automatisch auf einzelne Aspekte ein. Wer einen Weg sucht, hat einen anderen Blickwinkel als jemand, der auf einen seltenen Vogel wartet. Zeichnend, mit Papier und Bleistift in der Hand, lassen sich ganz neue und eigene Blickwinkel entdecken. Zeichnen heißt, sich auf etwas einzulassen. Die Beobachtungen und Ergebnisse dieser „Forschungsreise“ werden in selbstgefertigten Büchern festgehalten. Wann: 15. August von 10.30 Uhr bis 16.30 Uhr Wo: Jugendwaldheim, Parkplatz Felswandergebiet Anmeldung: nicht erforderlich.

Neues Leben aus totem Holz mit Gretel Eisch

Der Nationalpark ist eine Bühne, auf der die Natur Regie führt. Zeichen, Formen und Figuren werden in die toten, stehenden Stämme geschnitten und damit Anteil an der Tragödie des sterbenden Waldes genommen. Verständlich gemacht wird, daß in der Kunst wie in der Natur nur aus einer Art Wildnis neues Leben mit Atem, Saft und Farbe entstehen kann. Wann: 29. August von 10.30 Uhr bis 16.30 Uhr Wo: Lusenparkplatz oberhalb von Waldhäuser

Oktober-Floristen - Kleine Waldgeschichten

Charlotte Vögele aus Freising möchte phantasievolles Sehen und kreatives Gestalten in der Natur mit Dingen aus der Natur vermitteln. Die einfachen Dinge, an denen man sonst achtlos vorbeigeht, bekommen durch einfachste handwerkliche Techniken eine faszinierende Ausstrahlung. Wann: 12. September von 10.30 Uhr bis 16.30 Uhr Wo: Hans-Eisenmann-Haus bei Neuschönau

Musik des wilden Waldes mit Pavel Hubeny

Ein Spaziergang durch den Debrník und Strahov, in dem uralte Bäume wachsen und unter deren Schutz sich eine neue Waldgeneration entwickelt, wird zum idealen Ort, um in den Zauber des Waldes einzutauchen.

Literarische und malerische Inspirationen begleiten auf dem Weg durch diese einmalige Wälder. Wann: 26. September von 13.30 Uhr bis 16.30 Uhr Wo: Grenzübergang Ferdinandsschal/Debrník/Deffernik Anmeldung erforderlich

Wie real ist die Wirklichkeit?

Diese Fragen stellen zum Abschluß dieser Sonderführungsreihe die Fotografen Herbert Pöhl und Franz Hintermann. Sie gestehen ein, daß Fotografie wie alle Medien nicht objektiv sei. Fotografie gestaltet, manipuliert - sie ist sozusagen die verlängerte Betrachtungsweise des Fotografen. Die Fotografie weckt unterschiedliche Stimmungen und Ansichten beim Betrachter. Was der eine als „Baumleichenschau“ erkennt, wird vom andern als „Waldgesundungsprozeß“ interpretiert. Die Wanderung mit den beiden Fotografen beschäftigt sich mit dieser Subjektivität und versucht, das Ungewohnte, das Faszinierende und die unterschiedliche Wahrnehmung des Tatsächlichen zu erklären. Wann: 10. Oktober von 10.30 Uhr bis 14.00 Uhr Wo: Lusenparkplatz Anmeldung erforderlich

Allen Führungen und Veranstaltungen gemein ist, Natur nicht statisch zu sehen und festzulegen auf einen einzigen Standpunkt, sondern mit Hilfe der Kunst unterschiedliche Interpretationen und Betrachtungsweisen zu akzeptieren und zu verstehen, und neue Perspektiven und Einblicke in unseren gemeinsamen Lebensraum zu erhalten.



Mit Kamera und Stativ ausgerüstet, besteht die großartige Möglichkeit für den Naturfotografen, ursprüngliche Natur in emotionale Fotos umzusetzen.



An der „Blauen Säule“ öffnet sich die Grenze in den Böhmerwald

Ein erster „Probelauf“ auf dem Wanderweg ist vom 1. bis zum 15. September '98 geplant

An den entlang der Wasserscheiden gezogenen Grenzen konnte man einst Grenzsteine mit der Aufschrift lesen „Ich trenne die Wasser, aber verbinde die Menschen“. Das mit gutem Recht, denn die Herrscher setzten in früheren Jahrhunderten ihre Grenzpfähle dort, wo bereits von der Natur hergesehene Abgrenzungen vorhanden waren: an Bergkämmen und Flußläufen.

Nicht anders ging es einst bei der „Abmarkung“ zwischen den Königreichen Bayern und Böhmen zu. Dort, wo sich die Wasser zwischen Donau und Moldau scheiden, also entlang des Grenzkamms zwischen Rachel und Lusen, verläuft diese natürliche Landesgrenze auch heute noch.

Einen besonders markanten, weil geschichtsträchtigen Ort inmitten des Nationalparks stellt der Grenzstein „Blaue Säule“ am Fuße des Lusen dar.

Historisch gesehen könnte die Schaffung eines weiteren Grenzübergangs im Nationalparkbereich gar nicht besser begründet werden: Hier war bereits im Mittelalter ein Saumweg angelegt war. Den haben die „Salzsäumer“ bei ihrer Fahrt von Bayern nach Böhmen passiert. Vom „Oberem Wald-

haus“, dem heutigen Dorf Waldhäuser, führte dieser uralte Handelsweg in Serpentina hin zum Grenzsattel bei der „Blauen Säule“ am Fuße des Lusen unmittelbar an der Landesgrenze zum Königreich Böhmen. Dort befand sich zur damaligen Zeit ein Hochgericht mit Galgen, ein sogenanntes „Halb-Gericht“, wie in einer der Grafenauer Stadtrechnungen von anno 1629 festgeschrieben ist.

Auch während der zwanziger und dreißiger Jahre fanden auf diesem Weg noch freundschaftliche wie handelspolitische Begegnungen statt, aber nicht zuletzt auch Schmuggler-Treffen zwischen Bayern und Böhmen. So besuchten zum Beispiel auf dieser Route bis Ende des Zweiten Weltkrieges die Waldler aus St. Oswald immer die Festlichkeiten im böhmischen Rehberg. Die letzten Spuren auf diesem schattigen Waldweg hinterließen in den Jahren 1945/46 die heimatvertriebenen Böhmerwälder, die oft ihr letztes Hab und Gut vor der Verfolgung der Tschechen nach „ins Bairische“ herüber retteten.

Bis zur Liberalisierung im Nachbarland Tschechien ab 1990 blieb diese Grenze dann jedoch hermetisch abgeriegelt. Nur das Wild

wechselte in den Lusenwäldern frei von hüben nach drüben. Als jedoch der Eiserner Vorhang fiel, erinnerte man sich sogleich wieder an neue Verbindungen auf alten Wegen. Da wurde auch der Wunsch wach, auf dem alten Saumweg von Waldhäuser aus über Mader nach Bergreichenstein und auf dem Pilgerweg nach Příbram einen Grenzübergang für Fußgänger und Radfahrer zu schaffen.

Die Verwirklichung, wenngleich von Politikern wie Touristikern heiß ersehnt und lautstark gefordert, ließ jedoch bislang auf sich warten. Denn zum einen muß auf tschechischer Seite noch ein kurzes, morastiges Wegstück unmittelbar am Grenzkaum instandgesetzt werden, zum anderen reichen die 150 Parkplätze am Lusen nicht aus, um auf die Dauer gesehen einen noch größeren Besucherandrang für Grenzwanderungen zu verkraften.

Letztere Sorge kann jedoch jetzt dadurch gelöst werden, daß Wanderer, die den bilateralen Wanderweg hinüber nach Modrava (Mader) benutzen wollen, nicht mit ihrem eigenen Pkw zum Lusen-Parkplatz fahren, sondern den erdgasbetriebenen Igel-Bus benutzen.

Auf höchster innenpoliti-

scher Ebene wurde schließlich im Juni dieses Jahres bei einem Expertengespräch in Prag vereinbart, zum 6. Juli im Jahre 2000 an der „Blauen Säule“ einen einen unbesetzten Grenzübergang für Wanderer einzurichten. Geöffnet sein soll dieser vom 1. Juli bis 30. September in der Zeit von 6 bis 22 Uhr und vom 1. Oktober bis 15. November von 8 bis 18.30 Uhr.

Doch zum grenzüberschreitenden Probewandern wird erstmals bereits im kommenden Herbst eingeladen, nämlich in der Zeit vom 1. bis 15. September. Auch im Jahre 1999 soll zu diesen Tagen der „Blaue Säulen-Übergang“ in der Zeit von 6 bis 22 Uhr geöffnet werden. Die Benutzung des Igel-Busses wird schon heute empfohlen: Er kehrt im Stundentakt vom Info-Zentrum bei Neuschönau über Waldhäuser zum Lusen-Parkplatz. Bei Vollenbelegung des Lusen-Parkplatzes wird nämlich die Zufahrt an Waldhäuser gesperrt.

Bis zum Jahre 2000, so hofft der Landrat von Freyung-Grafenau, Alfons Urdhan, wird man zu der sommerlichen Öffnung dieses Wanderer-Grenzübergangs auch den Bau eines neuen Parkplatzes gegenüber der Jugendherberge „Ameisshof“

in Waldhäuser verwirklicht und dort dann 70 Auto-Stellplätze geschaffen haben. Das würde mit sich bringen, daß die Zufahrtsstraße zum Lusen-Parkplatz und damit der Ausgangspunkt zum grenzüberschreitenden Wanderweg nach Mader für den Individual-Verkehr gesperrt werden kann. Den Zubringer-Dienst könnten dann im Halb-Stunden-Takt die Igel-Busse gewährleisten.

Bedenken gegen diese Grenzöffnung haben allerdings die Naturschutzverbände von Bayern und Tschechien erhoben. Der Grund: Sie fürchten infolge der Grenzgängerei eine Benützung des größten Auerswald-Vorkommens des Böhmerwaldes. Das vermuten sie just in der Waldabteilung rund um den historischen Grenzstein „Blaue Säule“.

Im Bereich des Nationalparks gibt es noch folgende weitere Grenzübergänge ins Nachbarland Tschechien: der in Ferdinandsthal ist für Fuß-, Rad- und Skiwanderer ganzjährig geöffnet (ab 1. April bis 30. September von 6 bis 22 Uhr, vom 1. Oktober bis 31. März von 8 bis 18 Uhr); in Gsenget ist der Übergang für Wanderer und Radfahrer vom 1. Juni bis 15. November (tägliche Öffnungszeiten wie oben) und in Bucina für Wanderer, Rad- und Skifahrer ganzjährig zugänglich (tägliche Öffnungszeiten wie in Ferdinandsthal).

Letzte Meldung: Die probeweise Grenzöffnung findet in diesem Jahr nicht statt.

Hans-Eisenmann-Haus für 4,5 Mio erweitert und modernisiert

Im Dienste der Besucher

Informationen und Beratung im Nationalpark-Zentrum

Überall auf der Welt sind Informations- oder Besucherzentren ein wichtiger Bestandteil von Nationalparks. Als erste Anlaufstelle für Besucher vermitteln sie Informationen und Kenntnisse über die geschützten Ökosysteme, sie beraten Besucher, wie sie die Natur und alle weiteren Besucherangebote des Nationalparks am besten erleben und nutzen können.

Das Besucherzentrum des Nationalparks ist seit 1982 in Betrieb und ist Teil des gesamten Informationsangebots im und um das Hans-Eisenmann-Haus, im Tier-Freigelände, sowie dem Pflanzen- und Gesteins-Freigelände. Im Jahre 1995 wurde mit der Erweiterung und Modernisierung des bestehenden Gebäudes begonnen, am 10. Juli dieses Jahres wurde der Anbau von Landwirtschaftsminister Reinhold Bocklet bei einer Feier in Betrieb genommen.

Beratung für rund 200 000 Besucher

Seit 1982 besuchen alljährlich über 200 000 Menschen dieses Haus, um sich hier mit Informationsmaterial zu versorgen, individuell beraten zu lassen oder die Ausstellungen zu besichtigen. Als 1987 der große Freund und Förderer des 1970 gegründeten Nationalparks, Landwirtschaftsminister Hans Eisenmann verstarb, wurde das Nationalpark-Haus zur Erinnerung an seine großen Verdienste auf seinen Namen getauft.

Mit der Entwicklung des Nationalparks ist auch das Angebot für die Besucher im Hans-Eisenmann-Haus gewachsen. Was allerdings bei der Planung des Bauwerks seinerzeit nicht abgeschätzt werden konnte, war die enorme Nachfrage und insbesondere die Entwicklung des Ausstellungs- und Seminarbetriebes.

Das Haus ist heute Ausgangsort für einen großen Teil der über 2000 Führungen pro Jahr, weshalb nun ein zusätzlicher Raum für die Betreuung von Besuchergruppen notwendig wurde, ebenso wie Werkstätten und Lagermöglichkeiten für den Auf-, Um- und Ausbau von Ausstellungen.

Moderne Heizung mit Hackschnitzel

Erfreulicherweise hat der Bayerische Landtag 1994 für die Sanierung und Erweiterung des Besucherzentrums insgesamt 4,5 Millionen DM zur Verfügung gestellt. Es entstand nun ein zweigeschossiger Verbindungsbau und daran anschließend ein eininhalbgeschossiger Anbau. Im Verbindungsbau steht jetzt ein modern ausgestatteter Seminarraum für die Gruppenbetreuung zur Verfügung. Im Obergeschoß erweitert sich die Ausstellungsfläche des Hans-Eisenmann-Hauses um 108 Quadratmeter. Im Anbau selbst befinden sich die Wohnung für einen Hausmeister, Büros und Werkstatträume, ein großes Materiallager, Garage und ein geräumiger Hack-

schnitzelbunker. Im Keller wurde eine hochmoderne Holzhacktschnitzel-Heizung installiert, die im Vergleich zur alten Elektroheizung kostengünstiger und sehr viel umweltschonender arbeitet. Nach Abschluß dieser und aller anderen Umbauarbeiten steht dem Nationalpark jetzt ein moderner Gebäudekomplex zur Verfügung, in dem versucht wird, die Betreuung der Besucher weiter zu verbessern.

Das Hans-Eisenmann-Haus ist jeden Tag von 9 bis 17 Uhr durchgehend geöffnet. An der Informations-theke erhalten die Besucher Tips und Hinweise, wie sie ihren Aufenthalt im Nationalpark optimal gestalten können. Das große Geländereif dort ermöglicht eine erste Orientierung im Nationalpark, zeigt die Lage der Besuchereinrichtungen und vermittelt die drei wichtigsten Waldgesellschaften des Bayerischen Waldes.

Eine Tonbildschau „Nationalparke wozu?“, die auch synchron in englischer und tschechischer Sprache abgespielt werden kann, macht die Besucher mit der weltumspannenden Nationalpark-Idee bekannt. Die Geschichtecke und das Relief „Nationalparks in Deutschland“ vermitteln einen Überblick über die aktuelle Situation im Lande und informiert darüber, wie im Bayerischen Wald der Nationalpark entstand und sich im Laufe der Zeit entwickelt hat. Die Ausstellung „Wald“ besteht derzeit aus



Das Hans-Eisenmann-Haus wurde modernisiert und mit einem Verbindungsbau und einem Querbau erweitert.

den Themen „Bäume“, „Boden“, „Wachsen“ und „Energie“. Hier sollen die Besucher das Prinzip Wald kennenlernen und die wichtigsten Größen dieses komplizierten Lebensgefüges bestimmen können.

Ausstellungen über Natur und Kunst

Die Ausstellung „Naturschutz und Tourismus“ macht deutlich, wie wichtig eine intakte Natur, aber auch die Kultur der Menschen einer Landschaft für den Tourismus sind. Sie bilden die Basis für einen gedeihlichen natur- und kulturverträglichen Fremdenverkehr. Die Ausstellung formuliert gleichzeitig auch eine „Bedienungsanleitung“ für Nationalparkbesucher, wie sie die Natur des Nationalparks nachhaltig erleben können, ohne sie dabei zu stören.

Auf der Galerie finden regelmäßig Kunstausstellungen statt, die dem Publikum bedeutende einheimische Künstler präsentieren oder fachlich orientierte Wechselausstellungen zum Thema Natur, Umwelt, Mensch anbieten.

Im Filmsaal gibt es täglich ein Kinoprogramm. Zu jeder vollen Stunde werden den Besuchern die Tonbildschauen „Nationalpark Bayerischer Wald“ oder „Vier Jahreszeiten“ vorgeführt. Eine große Anzahl von Filmen über andere Nationalparke, Tiere oder umweltrelevante Themen stehen den Besuchern zur Auswahl. Die umfangreiche Benutzerbibliothek lädt ein, die Flora, Fauna oder Landeskultur intensiver kennenlernen zu wollen.

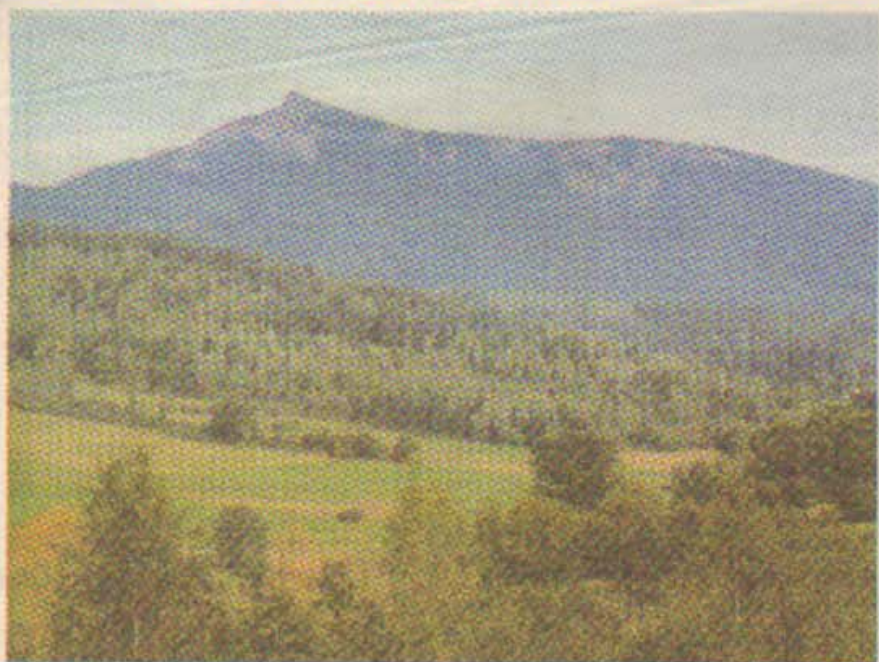
Der Erlebnisraum gehört den Kindern. Aber auch das Kind im Erwachsenen ist willkommen, wo es um kleine Geschichten zum Begreifen und Bestaunen geht. Einschließlich Nationalpark-Laden (mit themenbezogener Literatur und ausgesuchten Souvenirartikeln) sind im Hans-Eisenmann-Haus zwölf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor und hinter den Kulissen für die Besucher aktiv. Neben dem Informations- und Ausstellungsbetrieb im Hans-Eisenmann-Haus findet wöchentlich im Rahmen der Führungen ein spezielles Programm für Kinder statt. Zusätzliche Angebote für Kindergruppen, Hausführungen, Schulklassenbetreuung und dergleichen werden nach Vereinbarung durchgeführt.

Bei der Einweihung des Erweiterungsbaus äußerte Minister Bocklet den Wunsch: „Das Hans-Eisenmann-Haus soll auch weiterhin nach seiner äußeren Gestalt, seinem Angebot und vor allem danach, wie in ihm die Besucher empfangen und als willkommene Gäste betreut werden, Vorbild für andere Nationalparke in Deutschland sein!“

Wolfgang Bäuml

Das Hans-Eisenmann-Haus ist die Anlaufstelle für 200 000 Besucher jährlich.





Die sanften Höhenrücken der Mittelgebirgslandschaft im Bayerischen Wald und weite, naturnah erhaltene Auen entlang der Flüsse und Bäche sind nicht nur eine reizvolle Erholungslandschaft, sondern auch der Lebensraum für zahlreiche seltene Tier- und Pflanzenarten.

Der Naturpark Bayerischer Wald – eine intakte Kulturlandschaft

Rückzugsgebiet seltener Tiere und Pflanzen

Mitgliedsgemeinden erhalten Zuschüsse für Landschaftspflege und Erholungseinrichtungen

Zwei Prädikate sind besser als eines. Über letzteren werbewirksamen Vorteil können sich jene Gemeinden im inneren wie mittleren Bayerischen Wald freuen, die am Nationalpark, gleichzeitig aber im Naturpark Bayerischer Wald liegen. Das sind nunmehr die Anrainer-Kommunen im Bereich zwischen den Gemeinden Mauth und Bayerisch Eisenstein; die Gemeinde Neuschönau ist davon vorerst ausgeschlossen.

Es gibt in den Landkreisen Deggendorf, Regen, Straubing-Bogen, in der kreisfreien Stadt Straubing wie nun auch im Landkreis Freyung-Grafenau nur mehr ganz wenige „weiße Flecken“, die bislang einen Beitritt zu dem im Jahre 1967 gegründeten Naturpark Bayerischer Wald abgelehnt haben. Begrenzt wird der über 250 000 Hektar große Naturpark im Osten und Norden vom Nationalpark Bayerischer Wald und im Nordosten, in der Tschechischen Republik, vom Nationalpark Sumava bzw. vom Landschaftsschutzgebiet Sumava. Etwa 70 Prozent der Fläche sind zum Landschaftsschutzgebiet, etwa 29 Prozent zu sogenannten Erschließungszonen rund um die Ortschaften erklärt.

Was sind Naturparke?

Naturparke sind großräumige, der naturräumlichen Gliederung entsprechende Gebiete, die überwiegend die Voraussetzungen von Landschaftsschutzgebieten erfüllen. Eine besondere Eignung für die Erholung und eine zweckentsprechende Entwicklung und Pflege sind Bedingung für die Einstufung als Naturpark. Die Landnutzung, sowohl Landwirtschaft als auch Forstwirtschaft, sollte möglichst naturnah erfolgen. Das Idealziel wären naturgemäß bewirtschaftete Waldbestände und eine extensive Landwirtschaft ohne Kunstdünger- und Pflanzenschutzmitteleinsatz. Eine nachhaltige, naturverträgliche Erholungsnutzung ist ebenso Voraussetzung. Vordringlich ist auch der Schutz bedrohter und seltener Tier- und Pflanzenarten.

Ein Naturraum mit 80 Prozent Wälder

Kaum ein anderer Naturpark in Deutschland kann vom Naturhaushalt her eine ähnliche Vielfalt bieten. Der innere Bayerische Wald besteht zu 80 Prozent und mehr aus Wäldern, während das ganze Gebiet im Durchschnitt nur zu 48 Prozent bewaldet ist. Da im Bereich des

Naturparks alle Biotypen des Bayerischen Waldes – vom Donaualtwasser bis zum Hochlagen-Fichtenwald – vorkommen, blieb mit Ausnahme der bereits im vorigen Jahrhundert ausgerotteten Großraubtiere wie Wolf und Bär das breite Artenspektrum bei Tieren und Pflanzen weitgehend erhalten. Wegen der noch relativ intakten Landschaft finden hier auch Tier- und Pflanzenarten ihre letzten Rückzugsgebiete, die im übrigen Bayern und sogar in der Bundesrepublik bereits sehr selten geworden oder gar vom Aussterben bedroht sind.

Hier leben noch Fischotter und Flußuferläufer

So lebt am Regen und seinen Nebenbächen und am Gewässersystem der Ilz eine der letzten Fischotterpopulationen des Bundesgebietes. Der Flußuferläufer, eine bundesweit vom Aussterben bedrohte Vogelart, hat hier sein größtes Vorkommen außerhalb der Alpen. Weitere, ansonsten äußerst seltene und gefährdete Vogelarten wie Eisvogel und Wasseramsel bilden noch gute Bestände in dieser Region. In den Wäldern des Grenzkomplexes halten sich seit einiger Zeit auch wieder vereinzelt Luchse auf. Auch der

Auerhahn – der Wappenvogel des Naturparks Bayerischer Wald – hat hier eines seiner letzten Refugien im Bayerischen Wald.

Auch die Naturparkflora enthält etliche Kostbarkeiten. Eine charakteristische Art der Bergwiesen des Hinteren Bayerischen Waldes ist der seltene Ungarische Enzian. Auf den Streu- und Magerwiesen des Naturparkgebietes wachsen noch eine Reihe seltener Orchideenarten, darunter auch stark gefährdete, wie z. B. die Hohlenderorchis. Ebenso wie die Arnika, eine altbekannte, aber immer seltener werdende Heilpflanze, hat diese Orchidee hier einen ihrer letzten Verbreitungsschwerpunkte in Deutschland.

Bedeutung für den Artenschutz

Eine herausragende Bedeutung für den Artenschutz im Naturpark Bayerischer Wald hat die Arber-Region. Der einzigartige, ca. zwei Hektar große Schwingrasen am Westufer des eiszeitlichen Großen Arbersees besteht aus einem dichten, etwa einen Meter dicken Wurzelgeflecht zum Teil stark gefährdeter Moorpflanzen wie Schnabelbinse, Sumpflutauge oder verschiedener Seggenarten. Im Urwaldgebiet der Arberseewand kommen noch viele seltene, auf

naturnahe und totholzreiche Wälder angewiesene Vogelarten wie etwa Weißrückenspecht oder Dreizehenspecht vor. Mit 1456 m ist der Große Arber der höchste Berg im Bayerischen Wald. Als einziger erreicht er die von Natur aus waldfreie, subalpine Zone. Deshalb findet man hier auch viele eiszeitliche Reliktarten, die sonst nur in den Alpen vorkommen, wie zum Beispiel Alpenbraunelle, Felsen-Straußgras oder Krauser Rollfarn.

Förderung für Biotop und Tourismus

Mitgliedsgemeinden haben in den beiden Vorjahren Förderungen von insgesamt 2,8 Mio. DM erhalten. Die Vorteile liegen für sie auf der Hand, denn Zuschüsse gibt es für Einrichtungs- und Gestaltungspläne, die Landschaftspflege wie die Schaffung von Erholungseinrichtungen. Dazu zählen Markierungen von Wanderwegen, Anlage von Biotopen, Neuschaffungen von Hecken und Alleen, Gestaltung von Aussichtspunkten und der Artenschutz. Mit Hilfe von Naturpark-Geldern werden auch ökologisch wertvolle Grundstücke erworben und Werbeeffekte für den Fremdenverkehr in die Wege geleitet.

Hartwig Löffelmann

Internationales Experten-Symposium



Experten zur Waldentwicklung

Ergebnisse des internationalen Symposiums in Freyung

Den Fragen der Borkenkäfer-Problematik, der natürlichen Waldverjüngung sowie der Umsetzung der Nationalpark-Idee widmete sich das Expertengremium, das von Minister Reinhold Beckler im Dezember einberufen wurde und im April seine Stellungnahme abgegeben hat. Die wichtigsten Ergebnisse daraus sind nachfolgend kurz zusammengefaßt.

Flugverhalten der Borkenkäfer

Die Käfer sind in ihrer Flugfähigkeit sehr mobil. Deshalb war für die Expertengruppe zunächst zu klären, wie das Flugverhalten der Käfer aussieht. Laborversuche mit fixierten Käfern haben gezeigt, daß sie maximal zirka 20 Kilometer fliegen können, unter der

Voraussetzung, daß die Käfer im besten Ernährungszustand sind, also hohe Fettreserven haben, und daß der Flug nur geradeaus in eine Richtung verläuft. Beides ist im Freiland unter Bedingungen einer Massenvermehrung und den gegebenen meteorologischen und topografischen Verhältnissen nicht möglich: Verheißt, solche Entfernungen werden unter Freilandverhältnissen nicht erreicht. Die Flugentfernung sind unter Freilandbedingungen deutlich kürzer, da nicht alle Käfer über hohe Energiereserven verfügen und zur selben Zeit in dieselbe Richtung fliegen. Es ist deshalb sehr unwahrscheinlich, daß von einer Vielzahl von Käfern Entfernungen von mehr als 500 bis 1000 Meter gleichzeitig überbrückt werden, was die Voraussetzung für einen er-

folgreichen, tödlichen und großflächigen Befall ist.

Prognose für die Waldschutzzone

Dies ist ein Gürtel entlang der Grenzen des Nationalparks, in dem durch intensive Bekämpfung des Borkenkäfers ein Übergreifen in benachbarte Privatwälder verhindert werden soll. Diese Zone muß eine ausreichende Tiefe aufweisen. Mindestens 500 bis 1000 Meter sind erforderlich, um in ihr sowohl „Befallsatelliten“ als auch „Befallsfronten“ aufhalten zu können. Entscheidend ist eine ausreichende Erschließung in Form von Forststraßen und Rückwegen, um diese Zone effektiv durch Bohrmehlkontrollen überwachen und schnell mit Walдарbeitern und Maschinen vor Ort sein

zu können. Zahlreiche Hinweise deuten darauf hin, daß die Population der Borkenkäfer noch sehr vital und kein Ende des Befalls abzusehen ist.

Käfer-Entwicklung

Da die weitere Entwicklung wesentlich abhängig ist vom Witterungsverlauf während der Vegetationszeiten und von Ereignissen wie Sturm oder Schneebruch, sind alle Prognosen unsicher. Bei weiterhin warmen Sommern ist die Population voraussichtlich in der Lage, sich noch erheblich auszubreiten. Allenfalls zwei bis drei naßkalte Sommer nacheinander würden die Kalamität völlig zusammenbrechen lassen.

Naturverjüngung

Die Wissenschaftler waren einhellig der Meinung, es bestehe kein Zweifel daran, „daß ohne jedes Zutun alle Rodungsflächen des Nationalparks langfristig wieder mit lebenden Bäumen bedeckt werden“. Die Pflanzenzahlen, die die Hochlagen-Inventur von 1996 ergeben hat, deuten insgesamt auf funktionierende Verjüngungsprozesse hin. Nach örtlicher Einschätzung differiert die Pflanzendichte nach Standorten.

Aus der Sicht des Naturschutzes gibt es keinen Grund, künstliche Verjüngungsmaßnahmen zu ergreifen, da die Wiederbewaldung auch ohne menschliches Handeln erfolgen wird.

In der Verordnung über den Nationalpark wird zwar gefordert, daß bei flächigem und längerfristigem Ausbleiben der natürlichen Walderneuerung die Entwicklung einer standortgerechten Waldzusammensetzung unterstützt werden soll. Dabei sollte aber aus Sicht der Wissenschaftler der Beurteilungszeitpunkt für die Verjüngung nicht zu früh – also nicht vor Ablauf von zehn Jahren nach Absterben des Altbestandes – angesetzt werden. Etwaige Maßnahmen sollen die natürliche Entwicklung nur unterstützen.

Nationalpark-Idee

Der Ablauf natürlicher Prozesse hat in einem Nationalpark Vorrang. Borkenkäferbekämpfung und Aufforstung stellen starke Eingriffe dar und sollten normalerweise unterlassen werden. Doch der Schutz der angrenzenden Privatwälder, und die Akzeptanz des Nationalparks durch die Bevölkerung haben Vorrang vor diesen Überlegungen. Die Experten waren sich einig, daß die ins Auge gefaßten, teilweise bereits begonnenen Maßnahmen der Borkenkäferbekämpfung und der eventuellen Pflanzung nicht im Widerspruch zu den internationalen Nationalpark-Kriterien stehen, wenn sie die 25 Prozent der Fläche, auf denen diese Maßnahmen erlaubt sind, weiterhin nicht überschreiten werden. *Michael Heidl*

Der Naturpark Bayerischer Wald

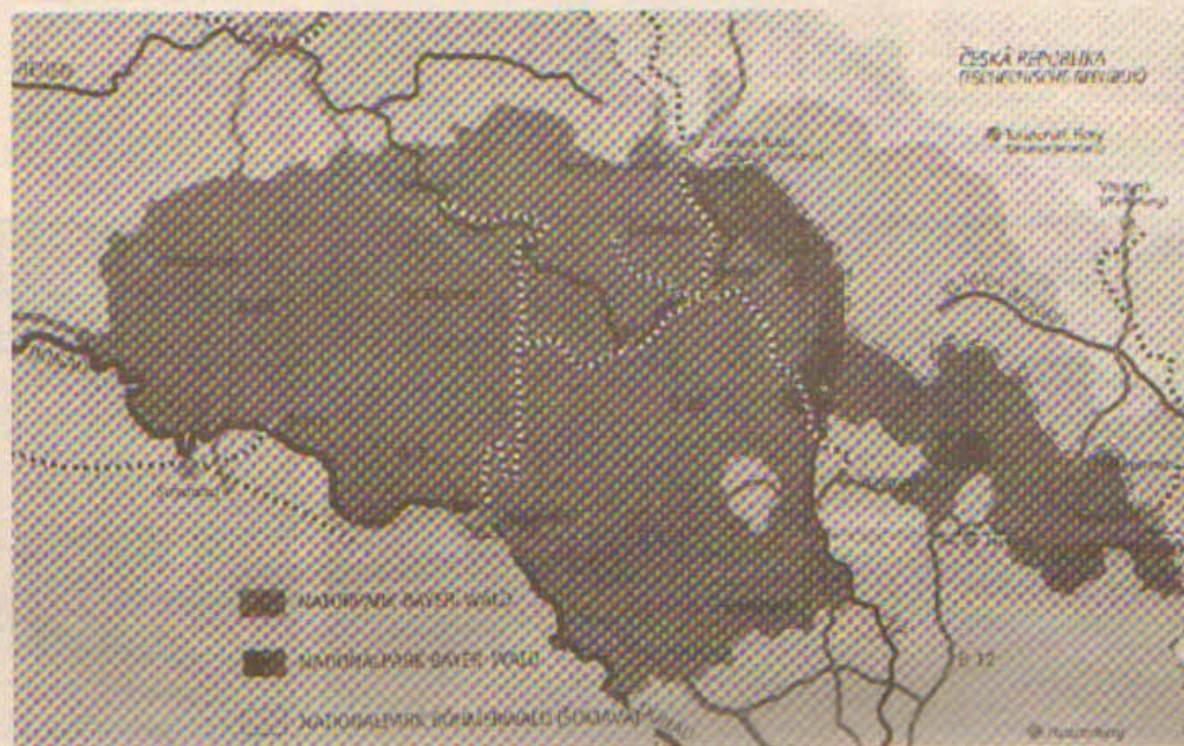
Der gleichnamige Verein hat drei wichtige Aufgaben: Naturschutz und Landschaftspflege,

Schaffung von Erholungs- und Erlebnis-Möglichkeiten

Information der Bevölkerung.

Die Geschäftsstelle des Naturparks ist derzeit provisorisch in der alten Zwiessler Berufsschule untergebracht (94227 Zwiessel, Fachschulstraße 21). Voraussichtlich ab Mitte September sollen dort auch wieder Ausstellungen präsentiert werden. Von hier aus werden interessante Lehrwanderungen, Exkursionen und Projekttage durchgeführt.

Die Geschäftsstelle ist unter der Telefonnummer 09922/802480 oder per Fax: 09922/802481 zu erreichen.



Fütterung im Tierfreigelände

Bären weiden Gras wie Kühe

Langsam rumpelt der weiße Jeep über die nassen Wege des Tierfreigeländes. Morgens früh um 8 Uhr riecht es nach Wald und Erde, der Nebel hängt noch in den Bäumen. Seit einer Stunde arbeitet die Tierversorgung des Nationalparks schon in den Außenstellen, nun bekommen die meisten Tiere in Gehege bereits ihre Mahlzeit.

In der ersten Voliere „Vögel am Waldrand“ wohnen Turmfalke, Waldohreule, Rabenkrähe, Elster, Hohl- und Ringeltaube, Eichelhäher und Dohle. Jeder bekommt etwas anderes: die größeren Jäger tote Ratten, Mäuse, goldgelbe Eintagsküken, die kleineren nur eine Körnermischung. Sie leben in drei verschiedenen Zonen, damit sie sich nicht gegenseitig fressen. Alle Tiere, die den anderen als Nahrung dienen, werden tot verfüttert.

Auffangstation für verunglückte Tiere

An der Haupteingangstür der Voliere hockt eine hellbraune Sumpfohreule auf einem morschen Baumstumpf, flattert zur Begrüßung hilflos mit den Flügeln und wartet auf ihr Futter: sie war ein Verkehrsoffer. „Sie kann nicht mehr fliegen, denn die gebrochenen Flügel sind falsch zusammengewachsen“, erklärt der Leiter der Tierpflege Max Reinhard und setzt sie ins Gras; sie hat noch einen Schicksalsgefährten, ebenfalls eine Sumpfohreule. Manche Besucher haben sie auch schon

vor die Tür gesetzt, in der Annahme sie hätte sich verirrt, aber draußen könnte sie nicht überleben.“

Die Nationalparkverwaltung hat eine kleine Auffangstation für verunglückte Tiere, die von Autos angefahren wurden, sich an Hochspannungsleitungen verhedderten – wie beispielsweise ein Schwarzstorch – oder aus dem Nest gefallen waren. Sie werden aufgenommen, wenn möglich gesundgepöppelt und wieder in die Freiheit entlassen. Wenn eine Behinderung nach einem Unfall bleibt, finden die Tiere meist im Freigelände ein neues Zuhause. Hier abgegebene Tiere, die nicht zu retten sind, dienen den anderen als Nahrung.

Im nächsten Gehege wohnen die Luchse mit ihrem Nachwuchs. Sie sind heute aber noch nicht hungrig, sondern streichen behaglich durch ihr Gehege und genießen die besucherfreie Zeit. Sie werden mit Rindfleisch, Wild, Hasen und Ratten gefüttert. Ein Luchs braucht etwa 1 Kilo Muskelfleisch pro Tag, das entspricht der Menge von einem Reh in der Woche.

Bettelruf des Uhus

Nun bekommt die größte Eulenart, der Uhu, auf einem Fels in seiner Voliere seine Mahlzeit: Ratten und Küken. Zur Zeit hat das Uhu-paar zwei Junge. Der jüngere von beiden stößt nun seinen Bettelruf aus, aber auch sie haben an diesem verschlafenen Morgen noch keinen so rechten Hunger.

An den Wölfen geht die Fahrt vorbei – die bekom-

men nur dreimal die Woche frisches Wild oder Rindfleisch. Die nächsten auf der Fütterungstour sind die zutraulichen kanadischen Otter. Fröhlich kommen sie angeschossen, sie wittern bereits ihr Mahl: frische Fische und Ratten in einer kleinen Wanne. Schnapp! Alle drei haben je eine Ratte erwischt und watscheln nun ihrem Teich entgegen, wo sie schmatzend ihre Beute verspeisen. Die Otter sind in freier Wildbahn durch die Umweltbelastung besonders gefährdet. Sie finden in höheren Waldlagen zu wenig Nahrung, da es in den übersäuerten Waldbächen und Seen keine Fische mehr gibt.

Dem Bärenvater eine Karotte

Der Nebel hat sich aufgelöst, die Buchenblätter leuchten im Glanz der Sonne und die Braunbärenfamilie spielt schon munter an ihren Felsen. Sie hat bereits gefrühstückt, denn die Fütterung erledigen immer zwei Pfleger in dem weitläufigen Gelände. Doch für eine Karotte ist der Bärenvater Fritz immer zu haben, krachend beißt er hinein und mampft sie gierig runter. Auch die zarten Blätter eines Weidenzweiges und einen Löwenzahn beschnüffelt er und stößt einen energischen Grunzer aus, um seiner Raschelbande klarzumachen, daß die Leckerbissen ihm gehören.

„Immer noch beherrscht das Vorurteil die Köpfe, daß der böse Bär nur Fleisch und Honig frisst. Aber die Bären weiden auch Gras wie die Kühe“, erklärt der Tierpfleger. Den braunen Brummern

stehen deshalb in ihrem Gehege auch saftige Grasflächen zur Verfügung.

Nun sind die Käuze an der Reihe. Mit Begeisterung stürzen sie sich auf die Ratten und Küken. Auch hier rufen die jungen Käuze mit zarten Bettellauten und flattern übermütig durchs Gehege. Sie werden bald freigelassen. Zur Anpassung an die Wildnis bekommen sie im Freien auf einem erhöhten Futterplatz Nahrung bis zum Wintereinbruch.

Duftendes Bio-Heu für die Wisente

Die meiste Schaufelarbeit muß bei den Wisenten in Stall geleistet werden. Um auszumisten, treibt Max Reinhard die Tiere auf die Weide. Sie kennen ihn und sogar der mächtige Stier folgt willig, obwohl zwei Kühe mit ihren sechs Wochen alten Kälbchen dabei sind. Sie fressen das Gras in ihrem weitläufigen Gehege, müssen aber noch zugefüttert werden und bekommen duftendes Bio-Heu, denn Kunstdünger widerspricht der Nationalpark-Philosophie.

Die letzte Station sind die Rothirsche: sie warten am Waldrand. Scheu flüchten sie in den Wald, bleiben stehen, recken ihre Hälse, lauschen und schauen mit ihren sanften braunen Augen erstaunt und mißtrauisch zugleich durch die Stämme. Hufe trappeln, weg sind sie. Langsam schleicht ein Spähtrupp jüngerer Tiere um die Ecke ihre Unterstands. Ihre Körpersprache verrät dem Rudelführer: Die Gefahr ist nicht gebannt. Sie wagen sich nicht an den frisch gesäuberten Futterplatz, wenn Fremde da sind. Auch sie bekommen wie die Wisente im Sommer frisches Heu und im Winter Silofutter.

Jäger und Gejagte in freier Natur

In einer Woche verbrauchen alle Tiere aus dem Tierfreigelände etwa 50 kg Fische, 300 Ratten, 200 Mäuse, 1500 Küken und 17 bis 20 Kühe. Das Wild wird in erster Linie dann zugefüttert, wenn es im Straßenverkehr ungetötet ist. Seitdem die EU-Richtlinien Freibanken verbieten, ist die Fleischbeschaffung erschwert. In der freien Natur gibt es immer Jäger und Gejagte. „Fleischfressende Tiere müssen oft Spitzenleistungen der Anpassung entwickeln, um ihrer Beute erfolgreich nachzustellen“, sagt der Zoologe des Nationalparks, Wolfgang Scherzinger, „umgekehrt müssen die Gejagten Überlebensstrategien entwickeln.“ Neben Taktiken der Feindvermeidung können sie Verluste durch hohe Vermehrungsraten meist wieder ausgleichen. Die Nahrungsketten der Fleischfresser greifen kompliziert ineinander. Scherzinger: „Dabei können Jäger leicht selbst zur Beute werden.“

An die Bewohner des Tierfreigeländes werden Ratten und Mäuse aus eigener Zucht verfüttert. Sie werden jedoch vorher getötet, weil ein Luchs beispielsweise erst mit der Beute spielen und ihr womöglich ihre Beine ausreißt; selbst wenn sie vielleicht sogar entkommt, wäre ihr ein qualvoller Tod gewiß. Um aber die Tiere ihrer Natur entsprechend zu ernähren, müssen solche Opfer mit getöteten Futtertieren gebracht werden.

Heike Sommer

Wisente und Hirsche werden mit Bio-Heu gefüttert, Fleischfresser erhalten tote Ratten und Mäuse aus eigener Zucht des Nationalparks.





Steinreich zeigte sich der Eisensteiner Boden bei den Tiefbauarbeiten für den Wanderpark. Die mächtigen Findlinge werden zum Teil für die Gestaltung des Wanderparks und für andere Baumaßnahmen der Nationalparkverwaltung verwendet. (Foto: Keller)

Nationalpark baut auf: Viele neue Einrichtungen

Info-Zentrum, Wanderpark, neue Wege und Parkplätze

Eingriffe in die Natur so gering wie möglich

31 Millionen Mark werden nach Festlegung der Bayerischen Staatsregierung in das Erweiterungsgebiet des Nationalparks fließen. 31 Millionen Mark für den Wegebau, für den Betriebshof, für Parkplätze, in Informationssysteme, für das Nationalpark-Informationszentrum und, und, und.

Jetzt, nachdem der Erweiterungsbeschluss des Bayerischen Landtag knapp ein Jahr alt ist, werden die ersten Pläne in die Realität umgesetzt. Hier einige Maßnahmen, die noch in diesem Jahr fertiggestellt werden

Wanderpark Eisenstein

Nahe bei Bayerisch Eisenstein wird ein Wanderpark entstehen, der zentrumsnah an Regen liegt. Die Kosten dafür werden von der Nationalpark-Verwaltung auf rund 500 000 Mark beziffert. Außerdem wird ein Parkplatz als Ausgangspunkt für Wanderungen im Nationalpark gebaut. Informations- und Erholungseinrichtungen ergänzen den Wanderpark, in den auch

ein Teich integriert wird. Vor einigen Wochen war Spatenstich für diese Maßnahme, der Bau schreitet zügig fort. Bei den Erdarbeiten sind viele Findlinge aus dem Boden geholt worden, die für die Gestaltung des Parks verwendet werden.

Parkplätze Zwieselerwaldhaus

Direkt am Ortsingang wird Platz für rund 100 Autostellplätze geschaffen, dazu kommt ein Info-Pavillon. Die Ausflügler sollen zur Beruhigung des Erholungsortes schon möglichst vor der Ortschaft abgefangen werden. Der Parkplatz am Ufer der Deffernik, von wo aus die Wanderer in Richtung Schwelhäusel gehen, wird aus Naturschutzgründen aufgelassen.

Die Parkplätze gehen aber nicht verloren, sondern werden in Richtung Zwieselerwaldhaus verlegt. Die Zufahrt zur Deffernik-Brücke wird für Autos nicht mehr möglich sein.

Radweg Zwieselerwaldhaus

Der Radweg, der aus Tschechien kommt und bei Ferdinandsthal die Grenze

nach Deutschland überquert, wird nach der Grenze nicht mehr wie bisher im Tal geführt. Der Radler kommt, wenn er der Beschilderung folgt, vom Grenzübergang ins Dorf Zwieselerwaldhaus.

Der bisherige Weg bleibt, aber über den Ausbau des Wegs nach Zwieselerwaldhaus und durch die Beschilderung sollen die Radfahrer Richtung Zwieselerwaldhaus geführt werden. Der Wunsch, die Radler so zu lenken, war auch von den Bewohnern von Zwieselerwaldhaus geäußert worden.

Parkplatz Scheuereck

Ungefähr 40 neue Parkplätze entstehen hier vor dem kleinen Weiler. Die bisherigen Parkplätze am Ende der Straße bleiben bestehen. In der Wander-Hauptsaison waren sie aber immer überfüllt.

Wanderweg Buchenau

Jeder Ort, der im Erweiterungsgebiet des Nationalparks liegt, soll einen kleinen Rundweg erhalten. Als bequemen Spazierweg, der auch mal abends oder mit dem Kinderwagen schön zu gehen ist. In Buchenau soll der Weg in diesem Jahr noch gebaut werden. In den anderen Orten soll im Lauf der kommenden Jahre nachgezogen werden.

Kosten und Grundsätze

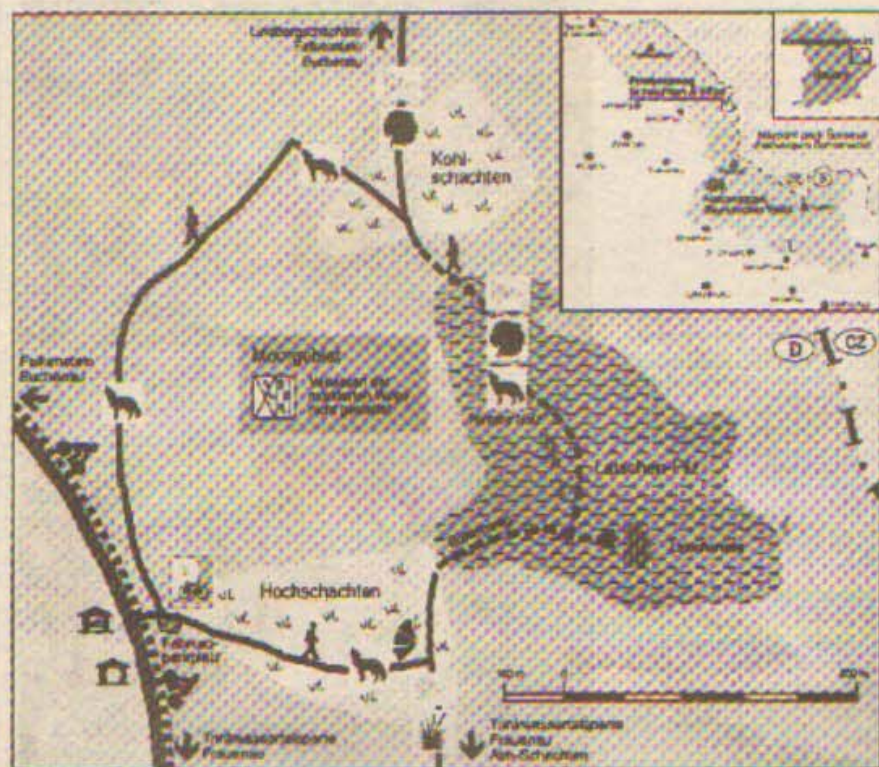
Für die neuen Parkplätze, die Verlegung des Radwegs und den Wanderweg Buchenau sind rund 150 000 Mark an Kosten veran-

schlagt. Grundsätzlich sollen die Parkplätze mit minimalem baulichem Aufwand gestaltet werden, um die Eingriffe in die Natur so gering wie möglich zu halten. So wird beispielsweise nirgends der Boden versiegelt, sondern die Oberfläche immer durchlässig gehalten. Vor kurzem war die Angebotsöffnung für die Maßnahmen. Mit der Fertigstellung wird gegen Ende Juli gerechnet.

Größter Brocken das Info-Zentrum

Die größte Einzelmaßnahme im Erweiterungsgebiet wird das neue Info-Zentrum, das Anlaufstelle für die Nationalparkbesucher wird. Es wird seinen Platz in der Gemeinde Lindberg finden, und zwar auf einem Südhang oberhalb der Ortschaft Ludwigsthal. Die Kosten für den Bau, der neue Maßstäbe setzen soll, werden auf rund 15 Millionen Mark geschätzt. Wie es aussehen wird, das ist noch nicht bekannt. Ein Architektenwettbewerb soll die beste Lösung bringen. Noch in diesem Sommer soll er ausgeschrieben werden. Die Grundsteinlegung ist für 1999 geplant, nach zwei Jahren Bauzeit sollen die ersten Besucher begrüßt werden. Für ein bei Zwieselerwaldhaus geplantes Jugendcamp sind über drei Millionen Mark vorgesehen.

Michael Lukaschik





Junger Uhu in der Voliere.

Im Tiefflug dreht ein vorwitziger junger Uhu mit bereits kräftigem Flügelschlag seine Runden durch eine der Volieren des Tierfreigeländes. Insgesamt sind es zwei Junge - ein und zwei Jahre alt - und beide leben noch bei ihren Eltern. Die sind deutlich größer und vor allem ruhiger; sie sitzen geduldig auf ihren hohen Stammplätzen, von wo aus sie die Flugübungen ihrer Sprößlinge beobachten und jedes Geräusch genau lokalisieren können.

Doch im Nationalpark, wo im Tierfreigelände insgesamt 39 verschiedene Tierarten beobachtet werden können, hat nicht nur die Uhu-Familie Nachwuchs. Vielmehr hat sich eine Reihe von Tierfamilien in diesem und den letzten Jahren vergrößert - ein Zeichen, daß sie sich hier wohlfühlen. Die Hirschkühe führen fünf Kälber; zwei Wisentkühe je ein Kalb; im Luchsgehege toben zwei junge Luchskatzen; rund um zwei Bächen (weibliche Wildschweine) springen elf gestreifte Frischlinge herum; beim Habichtskauz gibt es zwei Käuzchen, im Gehege der Wildkatze ein Käzchen; zwei Auerhühner lehren vier Küken fürs Überleben im Wald an. Allerdings, kann man bei einem Rundgang nicht immer gleich alle sehen.

Von den beiden dieses Jahr erfolgreichen Auerhühnern fühlt sich eine Mutter gerade belästigt durch den unvorhergesehenen Besuch einer Wachtel und versucht, deren frechen Neckereien auszuweichen. Die andere Auerhenne stolziert gemessenen Schrittes vor ihrem Küken her.

Wieder ansiedeln in freier Natur

In unseren Breiten sind Auerhuhn und Uhu in freier Wildbahn fast ausgerottet. Im Nationalpark mit seinem Tierfreigelände von 200 Hektar Fläche verfolgt man daher das Konzept, den Nachwuchs verschiedener

Kleine Bären und Käuze, Frischlinge und wilde Katzen

Nachwuchs im Tier-Freigelände



Wenn man Glück hat, kann man im Tier-Freigelände den Nachwuchs folgender Arten beobachten (von oben nach unten): Otter, Bär, Luchs und Wisent.



Die Auerhenne hält von oben Ausschau nach ihren Küken.

Vogelarten, wie Uhu, Auerhuhn, Kolkraube und Habichtskauz, wenn sie alt genug sind, in der freien Natur wieder anzusiedeln. Damit der Übergang in die Freiheit gelingt, bekommen die Jungvögel bis zum Winter außerhalb der Käfige noch ihr gewohntes Futter. „Sie kommen dann immer seltener, weil sie selbst auf Nahrungssuche gehen. Doch wenn der Magen knurrt und die Jagd erfolglos war, kann sich schon gelegentlich ein ehemaliger Nachwuchs am Futter der anderen vergreifen“, berichtet der Leiter der Tierversorgung und -pflege Max Reinhard. In der Regel kehren die Tiere aber nach so einer Zwischenmahlzeit wieder erfolgreich in die Wälder zurück.

Ein ähnliches Konzept gilt auch für die Wildkatzen: Sie hatten dieses Jahr zunächst zwei Junge. Doch der nasse Sommer und die schlechtere Verfassung des schwächeren Wildkatzen-Babys führten zu Lungenentzündung und Tod. Auch mit ausgewogenem Futter, großem Gehege und guter medizinischer Versorgung überleben nicht alle jungen Tiere.

Mehr Glück hatte die Familie „Pinselfohr“. Seit Pfingsten pflegt der Luchs seine Kleinen. Wenn eines - von der Neugier getrieben - ausbücht, kommt sofort die Mutter, nimmt es vorsichtig in ihr Maul und schleppt es zurück in ihre sichere Obhut, um ihre Jungen gut vor den neugierigen Blicken der Besucher zu verstecken. Wer aber viel Ausdauer hat und zu einer Zeit kommt, wenn es noch ruhig ist im Wald, bekommt sie vielleicht zu Gesicht.

In ihrem großen Gehege meist nur von fern zu sehen, grasst die Wisentherde auf der Waldlichtung mit zwei erst im Juni dieses Jahres geborenen Kälbern. „Die Wildtiere sind noch so natürlich, daß sie alle keine Hilfe bei der Geburt brauchen - im Gegensatz zu vielen Haustieren“, erzählt

Max Reinhard. Wisente sind Tiere mit Stammbaum und Abstammungsurkunde. Wisente sind entfernt verwandt mit den amerikanischen Bisons; die letzten freien Wisente wurden noch in abgelegenen Regionen Polens gefunden. Bis heute überlebten diese Widerkauer nur im Schutz von Tiergärten. Daher besteht bei ihnen auch noch kein Überschuß, sondern die Nachzuchten können noch an andere Parks in Europa verkauft werden.

Auch die Rothirsche haben Kälber, die aber schwer zu entdecken sind, und bei den Wildschweinen quirlen gleich elf junge Frischlinge herum.

Junge Rabauken raufen mit den Eltern

Das alte Bärenpaar Fritz und Regina, beide 15 Jahre alt, haben zwei halbstärke Rabauken, die bereits im Januar 1996 zur Welt kamen. Sie müssen allerdings noch dieses Jahr das elterliche Gehege verlassen, weil sie für die Familie schon zu alt sind und es zu starken Raufereien mit den Bäreneltern kommt. Der Hannoveranische Wildpark Springe wartet bereits auf die zwei jungen Bären. Diese können nur bis zu drei Jahren bei den Eltern im Gehege bleiben, die in dieser Zeit dann auch keine neuen Jungen bekommen.

Die Wölfe im Nationalpark haben schon lange keine Jungen mehr gehabt. „Wahrscheinlich ist das Rudel überaltert“, vermutet der Tierpfleger. Da auch nicht mehr mit Nachwuchs zu rechnen ist, wurden drei Jungtiere im Alter von ein bis zwei Jahren angekauft. Trotz guter Aufklärung von Seiten der Nationalparks und von Zoos steckt das Vorurteil gegen den gefährlichen Räuber „Isgrimm“ noch tief im Bewußtsein der Menschen. Bedauernd sagt Max Reinhard: „Sobald in freier Wildbahn eines von den scheuen Tieren zu sehen ist, wird es auch heute noch sofort die Forderung nach Abschluß laut.“

Heike Sommer